



BEKENNENDE KIRCHE

Rudi Tissen

Berg über allen Bergen

Mario Tafferner

Die Hoffnung der Königebücher

Andreas Repp

Rechtfertigung und ihr Platz in der Theologie

Lukas Strauß

Selbstbestimmung oder Fremdbestimmung?

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090484 (aus dem Ausland: +49 641 25090484)

E-Mail: info@bekennende-kirche.de

Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die Geschäftsstelle zuständig.

Schriftleitung

Jochen Klautke

Am Kies 6, 35460 Staufenberg

Telefon: 0176 55535795

E-Mail: jochen.klautke@outlook.de

Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die Schriftleitung.

Autoren dieser Ausgabe

Giesbrecht, Boris

Strauß, Lukas

Klautke, Jochen

Tafferner, Dr. Mario

Repp, Andreas

Tissen, Rudi

Die Herausgabe der Zeitschrift **BEKENNENDE KIRCHE** wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Spenden via PayPal:



Bitte beachten Sie auch den am Ende des Heftes eingefügten SEPA-Einzahlungsschein.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Schriftleiters	S. 4
Berg über allen Bergen (Micha 4,1-14)	S. 7
<p>Wird irgendwann wieder alles gut? Diese Frage stellte sich für das Volk Israel zur Zeit Michas angesichts der Bedrohung durch die Babylonier. Wenn uns Leid begegnet, dann stellt sich diese Frage heute noch genauso. Rudi Tissen zeigt anhand von Gottes Wort, warum Gottes Kinder damals wie heute begründete Hoffnung haben, dass tatsächlich alles gut ist – und gut wird.</p>	
Die Hoffnung der Königebücher	S. 18
<p>Der Alttestamentler Mario Tafferner ist davon überzeugt, dass die Königebücher viel mehr als eine Sammlung spannender Geschichten sind. Er spannt den Bogen von David und Salomo bis zu Zedekia und Jojachin und zeigt uns, welche ernste, aber auch hoffnungsvolle Botschaft der Heilige Geist in diesen Büchern für uns bereithält.</p>	
Rechtfertigung und ihr Platz in der Theologie	S. 27
<p>Die Lehre der Rechtfertigung ist seit der Reformation für die evangelische Theologie zentral, denn es geht um die Frage: Wie kann ein Mensch gerettet werden? In welchem Verhältnis steht aber die Lehre der Rechtfertigung zu anderen wichtigen Lehren der Bibel? In seinem Artikel geht Andreas Repp dieser Frage auf den Grund.</p>	
Selbstbestimmung oder Fremdbestimmung?	S. 33
<p>Am ersten November 2024 ist das neue Selbstbestimmungsgesetz in Kraft getreten. Es ermöglicht Menschen, in regelmäßigen Abständen ihren Geschlechtseintrag beim Standesamt ändern zu lassen. Lukas Strauß hat sich mit dem Gesetz auseinandergesetzt und erklärt, wie wir als Christen das Gesetz im Licht der Bibel beurteilen und darauf reagieren sollen.</p>	
Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie	S. 43
Jugendfreizeiten 2025	S. 46
Lesenswert	S. 48

Grußwort des Schriftleiters

Da wurde erfüllt, was durch den Propheten Jeremia gesagt ist, der spricht: „Eine Stimme ist in Rama gehört worden, viel Jammern, Weinen und Klagen; Rahel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind“

Matthäus 2,17.18

Dieser Vers ist vielleicht der traurigste aller Verse in den Weihnachtsgeschichten der Evangelien.



Statt *Frieden auf Erden* liest man von *Jammern, Weinen und Klagen*.

Dabei hat der Vers gleich eine dreifache Referenz. Er verweist einmal auf Rahel, die Frau von

Jakob und Mutter von Joseph und Benjamin. Sie ist bei der Geburt ihres jüngsten Sohnes ganz in der Nähe von Bethlehem gestorben und ist dort auch begraben worden (1Mos 35,16-20).

Dann zitiert dieser Vers den Propheten Jeremia, der „Rahel“ als Sammelbezeichnung für die zahlreichen Mütter verwendet, die damals über ihre Söhne getrauert haben, nachdem diese in den Kämpfen mit den Babyloniern gefallen sind oder ins Exil verschleppt wurden (Jer 31,15).

Und drittens sagt Matthäus, dass dieser Vers sich in der Weihnachtsgeschichte erfüllt hat. Er beschreibt die herzerreißende Reaktion der Mütter, deren Kinder Herodes auf der Suche nach dem neuge-

borenen König weggenommen und getötet hatte (Mt 2,17.18).

Die dunkle Seite von Weihnachten

Wie passt eine so traurige Aussage zur Weihnachtsgeschichte, zum Fest der Liebe, der Lichte und des Friedens?

Dieser Vers macht uns deutlich, dass die gute Nachricht von Weihnachten deshalb so hell strahlt, weil der Hintergrund so dunkel ist. Denn *eine* Sache wird durch das wiederholte Weinen der *Rahels* sehr klar: Diese Welt ist stockfinster. Die schreckliche Sünde von Herodes macht das deutlich, genauso wie das furchtbare Leid, das diese Mütter durchmachen müssen: Sie wollen *sich nicht trösten lassen*. Nein, Weihnachten ist kein Fest, das diese ganz nette Welt noch ein bisschen netter macht.

Weihnachten ist vielmehr das Fest, an dem wir daran denken, dass der herrliche und ewige König des Universums sich nicht zu schade war, Mensch zu werden, sich nicht zu schade war, in einer dreckigen Krippe zu liegen, sich auch nicht zu schade war, kurz nach seiner Geburt zu

fliehen – und das alles, um als Licht der Welt in unsere dunkle Welt zu leuchten.

Das helle Licht von Weihnachten

Jesus leuchtet in die Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen, schreibt Johannes im ersten Kapitel seines Evangeliums (Joh 1,5). Aber diese Welt hat das Licht nicht nur übersehen – sie hasst das Licht. Denn erst im Licht wird deutlich, wie finster diese Welt ist, wie finster das Herz jedes einzelnen Menschen ist. Das völlig grausame Handeln des Herodes macht das mehr als deutlich.

Während man von dem Kindermord liest und angesichts der Grausamkeit den Kopf schüttelt, darf man nicht vergessen, dass wir heute keinen Deut besser sind als Herodes.

Damals hat er die Kinder auf dem Altar des Machterhalts geopfert. Etwa 100.000 abgetriebene Kinder pro Jahr alleine in Deutschland sind das prinzipiell gleiche Opfer – nur dieses Mal auf dem Altar der Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit. Der Unterschied zwischen damals und heute ist das Motiv, nicht der Grad der Dunkelheit.

Aber bei aller Verblendung hatte Herodes doch vielen seiner Zeitgenossen und auch vielen unserer Zeitgenossen eine Sache voraus: Er hatte verstanden, wie hell das Licht der Welt ist. Ihm war Jesus nicht gleichgültig. Er hat auch Jesus nicht als Anlass genutzt, um ein säkularisiertes Familienfest zu feiern.

Das Licht löschen?

Herodes hat alles dafür getan, um das Licht der Welt zu löschen – allerdings vergeblich. Die toten Jungen von Bethlehem und die Tränen ihrer Mütter waren der Kollateralschaden des versuchten Machterhalts.

Jesus „löschen“ zu wollen, hat keinen Sinn. Das haben noch ganz andere versucht und ausnahmslos alle haben sich bei diesem Vorhaben selbst „gelöscht“. Die einzige Antwort auf das Licht der Welt ist, dass du diesem Licht vertraust, ihm glaubst und dich über es freust, weil du verstanden hast: Es gibt nur eine Hoffnung in dieser dunklen Welt. Es gibt nur eine Hoffnung für die Tränen der *Rahels* dieser Welt.

Denn Jesus ist nicht nur das Licht für alle Tränen dieser alten Erde, sondern auch der, der auf der neuen Erde alle Tränen abwischen wird (Offb 7,17; 21,4). Und nur mit dieser Perspektive können wir *wirklich* Weihnachten feiern.

Danke für 2024!

Auch in diesem Jahr blicken wir als Herausgeber der BEKENNENDEN KIRCHE sehr dankbar zurück auf das vergangene Jahr. Es war uns wieder möglich, vier Ausgaben herauszugeben und damit hoffentlich viele Christen im deutschsprachigen Europa zu ermutigen und zu stärken. Gott hat uns die nötigen Finanzen und Mitarbeiter an die Seite gestellt. Von

daher bedanken wir uns ganz herzlich bei allen, die durch ihr ehrenamtliches Engagement das Erscheinen der Zeitschrift möglich machen.

Ebenso danken wir allen, die die Zeitschrift im vergangenen Jahr durch ihre finanziellen Gaben unterstützt haben. In diesem Jahr wird es voraussichtlich so sein, dass wir leicht rote Zahlen schreiben werden. Eine gedruckte Zeitschrift herauszubringen, wird tatsächlich immer schwieriger, weil die Kosten steigen und die Spenden zurückgehen. Schon so manche Zeitschrift musste darum eingestellt werden. Doch wir sind davon überzeugt, dass auch in dieser digitalen Zeit ein gedrucktes Magazin wichtig ist und zur Verbreitung des Evangeliums sowie zur Zurüstung für Christen sehr hilfreich ist. Wir freuen uns darum über jeden, der zum Ende des Jahres unsere Arbeit

nochmals unterstützen möchte, so dass die BEKENNENDE KIRCHE auch in den nächsten Jahren weiterhin gedruckt und versandt werden kann. Wenn Sie von der BEKENNENDEN KIRCHE profitieren, bitten wir Sie auch über eine regelmäßige Unterstützung nachzudenken.

Nicht zuletzt wollen wir uns bei allen Lesern herzlich bedanken für das Interesse und die positiven Rückmeldungen. Möge auch diese 99. Ausgabe Ihnen die Schönheit des Lichts dieser Welt und den Trost des Evangeliums groß machen.

Wir wünschen allen Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit, Trost in allen Anfechtungen und Zuversicht in Gottes Führung im neuen Jahr für Sie persönlich, für Ihre Gemeinde und für unser Land.

Ihr
Jochen Klautke

Micha 4,1-14

Berg über allen Bergen

Rudi Tissen

Doch es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des Herrn fest gegründet an der Spitze der Berge stehen und wird über alle Höhen erhaben sein, und Völker werden ihm zuströmen. Und viele Heidenvölker werden hingehen und sagen: »Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs, damit er uns über seine Wege belehre und wir auf seinen Pfaden wandeln!« Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er wird das Urteil sprechen zwischen großen Völkern und starke Nationen zurechtweisen, die weit weg wohnen, sodass sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Rebmessern; kein Volk wird gegen das andere ein Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen; sondern jedermann wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, und niemand wird ihn aufschrecken; denn der Mund des Herrn der Heerscharen hat es geredet! Denn alle Völker mögen wandeln, jedes im Namen seines Gottes; wir aber wollen wandeln im Namen des Herrn, unseres Gottes, immer und ewiglich! An jenem Tag, spricht der Herr, will ich das Hinkende sammeln und das Verstoßene zusammenbringen und die, denen ich Unheil zugefügt habe [...] denn nun musst du aus der Stadt hinausziehen und auf dem Feld wohnen und nach Babel wandern! Dort sollst du gerettet werden, dort wird dich der Herr erlösen aus der Hand deiner Feinde.

Aus Micha 4

Vor einigen Jahren gab es in unserer Nachbarschaft einen Trauerfall. Ein junger Mann starb an Krebs. Kurze Zeit später wurde in der Whatsapp-Gruppe, die wir als Nachbarn haben, die Traueranzeige herumgeschickt mit folgenden Liedzeilen darauf:

*Ich wär' gerne voller Zuversicht, jemand,
der voll Hoffnung in die Zukunft blickt,
der es schafft, all das einfach zu ertragen.
Ich würd' dir eigentlich gern sagen:
Alles wird gut!*

Alles wird gut?

Gibt es Hoffnung, dass alles gut wird? Hast du dir diese Frage schon einmal gestellt?

Vielleicht bist du gerade im Moment in deiner Lebenssituation an einem Punkt, wo du dir diese Frage stellst. Diese Fragen haben sich viele Menschen damals in Israel zur Zeit von Micha gestellt. Es war so viel unheilbar kaputt gegangen durch die Abwendung von dem lebendigen Gott. Jetzt in Micha 4 sehen wir

plötzlich, wie Licht in der Dunkelheit aufblitzt.

Die Botschaft, die jetzt kommt, ist deshalb so überraschend, weil uns in den ersten drei Kapiteln ein wirklich düsteres Bild begegnet: ein Volk Gottes, das Götzendienst betreibt und die Moral der Kultur ihrer Nachbarn übernommen hat: Propheten, die bestechlich sind; Priester, die sich dem geistlichen Abfall nicht mehr entgegenstellen; Könige, die Ungerechtigkeit fördern.

Auf der anderen Seite treffen wir auf einen Gott, der sich das nicht länger anschauen möchte und deshalb furchtbares Gericht ankündigt. Die Herzen des Volkes Gottes waren radikal von ihrem Gott abgewichen. Sie hatten den Bund mit ihrem Gott komplett aus den Augen verloren und deshalb reagiert Gott so. Gericht stand vor der Tür und würde einige Zeit später tatsächlich eintreffen. Im Jahr 722 vor Christus würden die Assyrer in das Nordreich einfallen und nur ein paar Jahrzehnte später die Babylonier in das Südreich. Was zurückbleiben würde, sind Trümmer, Verwüstung, Verzweiflung und völlige Ungewissheit darüber, ob alles noch einmal gut werden wird, ob es noch eine Zukunft gibt.

Eine Verheißung für dunkle Zeiten

Unser Abschnitt sagt: Ja, es gibt eine Zukunft – nicht wegen des Volkes, sondern wegen der Verheißung Gottes, die wir ganz am Ende des Propheten Micha le-

sen (7,18-20). Da wird uns versprochen, dass niemand so ist wie unser Gott. Wir erfahren, dass wir an einen Gott glauben, der barmherzig ist und Gefallen daran hat, gnädig zu sein. Weil niemand ist wie unser Gott, gibt es Hoffnung auf Wiederherstellung, auf Trost und Heilung. Und jetzt kommt die richtig gute Nachricht, die dieses Kapitel für dich und mich hat: Das, was Gott hier verheißt, ist nicht etwas, was uns nur irgendwie in ferner Zukunft erwartet. Das hier ist Hoffnung für dein und mein Leben im 21. Jahrhundert.

Michas Botschaft für das Volk damals war: Es gibt Hoffnung, weil Gott der ist, der er ist, weil er treu ist und voller Gnade. Eines Tages wird der Herr selbst alles wiederherstellen, was zerbrochen ist. Er wird heilen, was wir durch unsere Sünde kaputt gemacht haben und zwar in einer Art und Weise, wie wir es uns heute noch nicht vorstellen können. Wir dürfen heute wissen, dass sich diese Botschaft aus Micha 4 in der Person von Christus und in seinem Werk erfüllt hat, dass sie sich heute erfüllt und noch erfüllen wird, bis er eines Tages kommt.

1. Frieden für alle Völker (V. 1-5)

Der Abschnitt beginnt mit einem Blick auf einen ganz besonderen Berg, der alle anderen Berge überragt. Micha spricht eine Prophetie aus, die es wirklich in sich hat. Er schaut aus der Perspektive damals in eine ferne Zukunft und sieht

etwas Unglaubliches: ein Königreich, das alle anderen Königreiche überragt und das über ihnen steht. Er sieht, dass Gott aus den Trümmern der Gegenwart, vor denen sie als Volk gerade stehen, etwas Schönes entstehen lässt.

Micha geht es hier nicht um irgendwelche geographischen Veränderungen, die stattfinden werden. Er meint nicht wirklich, dass der Tempelberg in Jerusalem eines Tages zu einem riesigen Gipfel heranwächst. Mir ist bewusst, dass es diese Art von Auslegung gibt. Ich glaube aber nicht, dass sie dem Text wirklich gerecht wird. Berge kommen bereits in Kapitel eins des Propheten Micha vor. Da steigt Gott herab – und was passiert? Berge zerschmelzen. Diese Berge sind nicht wirklich Berge aus Stein und Fels. Sie stehen für die Götzen, vor denen wir als Menschen niederfallen. Sie stehen für menschliche Königreiche, die so gewaltig, so unbesiegbar, so unerreichbar scheinen. Sie stehen für menschliche Macht, die sich gegen Gott aufbäumt.

Micha schaut in die Zukunft und er sieht wie ein Berg heranwächst und alle anderen Berge überragt. Er sieht, wie ein Königreich alle anderen scheinbar so mächtigen Königreiche übertrumpft. Er sieht also etwas, was z.B. auch Daniel viele Jahre später im babylonischen Exil sehen wird: einen kleinen Felsen, der herabkommt und alle anderen Königreiche platt macht und zu einem Berg heranwächst, der die gesamte Erde erfüllt.

Schwerter zu Pflugscharen

Der Tempelberg stand symbolisch für den Ort, wo Gott wohnt und regiert. Zwischen den Cherubim im Allerheiligsten war sein Thron aber natürlich nur bildlich. Der Thron Gottes ist nicht in einem Gebäude, sondern im Himmel über der ganzen Erde und über dem ganzen Kosmos. Wenn also Micha sieht, wie sich der Berg des Hauses des Herrn über alle anderen Berge erhebt, ist die Botschaft klar: Gott thront über allem. Sein Königreich steht über allen Königreichen.

Und dann sieht Micha, wie Völker und Nationen aus aller Welt herbeiströmen zum Haus Gottes, zum Berg des Herrn, um von Gott Führung und Leitung zu erfahren. Er sieht, wie Gott für Gerechtigkeit sorgt und wie Frieden zwischen den unterschiedlichen Nationen entsteht. Schwerter werden zu Pflugscharen und Speere zu Winzermessern. Dieses anschauliche Bild spitzt Micha sogar noch zu in Vers 3, wo er sagt, dass es keinen Krieg mehr geben wird.

Das klingt fast zu gut, um wahr zu sein. Zu diesem Frieden kommt noch ungeprüfte Sicherheit, Versorgung und Ruhe dazu, wie Micha es in Vers 4 beschreibt: *sondern jedermann wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, und niemand wird ihn aufschrecken.*

Wenn man genauer hinschaut, merkt man, dass Micha hier etwas beschreibt, was das Alte Testament *Shalom* nennt:

Menschen leben unter der Herrschaft eines absolut guten Königs in einem Reich, in dem Gerechtigkeit und Frieden herrschen, in dem sie wirklich sicher sind und Ruhe finden können für ihre Herzen und Seelen. Das ist *Shalom*.

Vor einigen Jahren war ich mit meiner Frau für ein paar Tage in den Dolomiten, um zu wandern. An einem Tag haben wir uns eine richtig lange Tour vorgenommen und sind bis zu einer Hütte geklettert, die auf ungefähr 2700 m liegt. Ich liebe es, zu wandern und diesen Ausblick zu genießen. Wenn man dann ganz oben steht, hat man das Gefühl, man würde weit über allen anderen Bergen stehen (was natürlich nicht stimmt, denn es gibt andere Berge, die höher sind). Auch wenn man in andere Gebiete unserer Erde verweist und auf Gebirge trifft, bei denen die Gipfel in Höhe von 7000 bis 8000 Metern Normalität sind, gibt es immer einen Gipfel, der höher ist. Es sei denn man befindet sich auf dem Gipfel des *Mount Everest*, also jenem Berg, der wirklich alle anderen überragt. Unerreicht thront dieser Gigant über einfach allem, was auf diesem Planeten lebt und existiert. Nach dem *Mount Everest* kommt nichts.

Die letzten Tage

Gott verheißt hier, dass sein Königreich eines Tages alle anderen Berge überragen wird. Das hier ist mehr als einfach nur eine Wiederherstellung der Königs-

linie Davids, auf die die Juden damals so gehofft haben. Das hier ist viel größer. Es ist nämlich auch nicht auf Israel begrenzt. Es ist global. Es umfasst den gesamten Planeten.

Die Frage ist natürlich bei solchen Prophezeiungen: Wann wird das hier passieren? Was sind denn diese *letzten Tage* von denen Micha hier spricht? Die Antwort lautet: Es ist schon passiert, es passiert – und es wird passieren.

Denn wir befinden uns in den *letzten Tagen*. Die letzten Tage beschreiben in der Bibel den Zeitraum zwischen Jesu erstem und zweitem Kommen. Wir lesen z.B. in Hebräer 1,1-2, dass Gott durch seinen Sohn am Ende der Tage gesprochen hat. Petrus macht seinen Zuhörern in seiner Predigt an Pfingsten klar, dass das, was in Jerusalem passiert ist, eine Erfüllung dessen ist, wovon Micha gesprochen hat. Petrus kombiniert in Apostelgeschichte 2 zwei Verheißungen: eine aus Joel 3 und diese hier aus Micha 4. Er macht deutlich: Wir sind in diesen letzten Tagen, von denen die Propheten gesprochen haben. Wir sind in diesen Tagen, wo der Berg Gottes, also das Königreich Gottes, unaufhaltsam wächst und alles andere überragen wird. Wir sind in diesen letzten Tagen, wo die Völker herbeiströmen zum Berg Zion und dieser mehr und mehr die gesamte Erde umfassen wird. Der Berg, von dem Micha spricht, *ist* das Königreich Gottes. Seitdem Jesus zum Vater gegangen ist und er den Heiligen Geist gesandt hat, wächst dieses Reich ununterbrochen. Aus allen Kulturen und

Nationen kommen Menschen zum Berg Zion und werden durch Glauben Teil dieses Königreichs.

Frieden für heute

Das ist genau das, was der Hebräerbrief in Kapitel 12 zu uns sagt: Ihr seid nicht gekommen, zu etwas das betastet werden könnte, sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes.

Diese Verheißung hat sich erfüllt, weil das Reich Gottes gekommen *ist*. Und sie erfüllt sich jetzt gerade, weil Menschen jetzt in diesem Moment weltweit tagtäglich Jesus als ihren König annehmen und bekennen. Diese Verheißung erfüllt sich vor unseren Augen und sie erfüllt sich in deinem und meinem Leben. Dieses Friedensreich ist da, weil Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung die Gewalt und Mächte der Finsternis für immer besiegt hat.

Er hat triumphiert und sein Triumph kann nicht mehr angefochten werden, denn er sitzt zur Rechten Gottes und hat alle Macht im Himmel und auf Erden in seiner Hand. In Hebräer 10,12-13 lesen wir diese wunderschöne Verheißung: *Er aber hat sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das für immer gilt, zur Rechten Gottes gesetzt, und er wartet hinfort, bis seine Feinde als Schemel für seine Füße hingelegt werden.*

Er muss nichts mehr tun. Sein Triumph steht fest. Sein Reich wird sich ausbrei-

ten, bis er wiederkommt. Das hier ist garantierter missionarischer Erfolg, weil unser Gott stark genug ist, um das, was er sich vorgenommen hat, auch auszuführen. Er baut sein Reich und niemand wird ihn stoppen.

Übernatürlicher Friede

In diesem Abschnitt werden diese Dinge als Tatsachen beschrieben. Es *wird* geschehen, die Völker *werden* kommen die Nationen *werden* hingehen. Der Ausgang der Geschichte steht fest und jetzt schon kommen Menschen von überall zu diesem König. Jetzt schon gibt es Frieden zwischen Menschen aus unterschiedlichsten und sogar verfeindeten Kulturen, weil sie im Evangelium vereint werden. Jetzt schon dürfen Menschen – egal woher sie kommen – bei König Jesus Ruhe für ihre Herzen finden, weil Jesus jetzt schon regiert und sein Reich sich ausbreitet.

Er bringt *Shalom*, er bringt verlorenen Herzen Frieden, weil wir durch ihn Versöhnung mit dem gerechten Gott haben. Er bringt getriebenen Herzen Ruhe, weil wir bei ihm das finden, was wir wirklich brauchen für unsere Seelen. Er bringt aufgeschreckten und ängstlichen Herzen Hoffnung, weil er uns unter den Schatten seiner Flügel eine unzerstörbare Sicherheit gibt. Er gibt verwundeten Herzen Wiederherstellung durch die Kraft seines Evangeliums. Er bringt durch sein Kreuz Versöhnung für Beziehungen, so-

dass Waffen endlich niedergelegt werden können.

Ja, der Friede, den wir hier sehen, kommt uns total utopisch vor – wie aus einer anderen Welt. Aber das ist auch gut so. Denn dieser Friede kommt auch aus einer anderen Welt. Es ist übernatürlicher Friede, den Gott seinen Kindern in Jesus schenkt und immer mehr schenken will, die zusammen bekennen (Vers 5): *wir aber wollen wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich!*

Praktisch erfahrener Frieden

Über diesen Frieden sagt Paulus in Kolosser 3,15: *Und der Friede des Christus regiere in eurem Herzen.* Dieser Friede darf nicht nur als Tatsache außerhalb von mir bleiben, sondern er soll immer mehr mein Herz und mein Denken regieren, indem ich mir die Zusagen und Verheißungen Jesu immer mehr zuspreche und mein Herz darin verankere. Dann wird sein Friede mein Herz, meinen Kopf, aber auch meine Beziehungen immer mehr regieren. Es ist ein Friede, der unerklärlich ist, der den Verstand übersteigt und dann werden wir selbst in den dunkelsten Stunden unseres Lebens nicht den Mut verlieren, weil Jesus unser Friede ist. Dann werden uns Sorgen und Ängste selbst bei einer total ungewissen Zukunft nicht niederringen, weil Jesus unser Friede ist. Dann wird mein Herz immer noch aufgewühlt sein, aber es wird auch

wieder zu Ruhe kommen, weil Jesus mein Friede ist. Dann werden Ehemänner und Ehefrauen anfangen, wie Löwen für ihre völlig kaputten Ehen zu kämpfen, weil Jesus ihr Friede ist. Dann werden wir uns für Versöhnung in hoffnungslos erkalten Beziehungen in unseren Gemeinden einsetzen, weil Jesus unser Friede ist. Dann werden wir selbst denen, die uns furchtbar verletzt haben, vergeben können, obwohl wir uns das selbst nicht zugetraut haben, weil Jesus unser Friede ist. Dann werden wir unsere Herzen und Häuser für Menschen öffnen, die wir natürlicherweise eigentlich auf Distanz halten würden, weil Jesus unser Friede ist. Kriege und Stürme – ob sie in oder außerhalb von uns stattfinden – werden aufhören, wenn sein Friede uns regiert. Das ist die Konsequenz dieses Friedensreichs. Es ist nicht einfach nur etwas, was außerhalb von uns stattfindet. Es ist vor allem etwas, was in uns beginnt und uns verändert. Der Friede, der uns gehört, ist nicht von dieser Welt, aber er ist echt und er ist für das echte Leben. Es ist ein Friede, der allen gehört, die zu Jesus gehören.

2. Ein Königreich für Hinkende (V. 6-8)

Für wen ist dieses Friedensreich, das sich so unaufhaltsam und gewaltig ausbreitet? Gott macht uns in den Versen 6 bis 8 deutlich, wer Teil dieses Königreichs ist. Und die Antwort in diesen Versen fällt schon sehr überraschend aus.

Gott verheißt ein Königreich für körperlich eingeschränkte, für seelisch ermattete Menschen, für Menschen ohne Zuhause. Diese Menschen sammelt er, um sie zu einer mächtigen Nation zu machen. Diesen Menschen verheißt er dieses überwältigende Königreich. Das ist natürlich eine ganz klare Botschaft an die Mächtigen in Israel damals, die so fokussiert auf Reichtum, auf materiellen Luxus, auf politische Macht waren, dass sie das Denken und die Werte ihrer heidnischen Kultur übernommen haben. Sie waren nur auf den eigenen Vorteil aus und bereit, über Leichen zu gehen. Das Arme, das Schwache, das Kleine hatte keinen Wert in ihren Augen. Es wurde übersehen, ausgebeutet und unterdrückt. Das Land war überschwemmt von Ungerechtigkeit. In Kapitel 3 lesen wir, dass die Städte in Israel mit Blut gebaut wurden. So waren die Führer des Volkes.

Ein Herz für Schwache

Und Micha zeigt uns einen König, der ein gewaltiges Königreich baut, das aber ganz anders ist. Dieser König ist ebenfalls mächtig, viel mächtiger als die Führer des Volkes damals, aber sein Herz ist gerade auf das ausgerichtet, was in diesem Moment in Jerusalem übersehen, unterdrückt und ausgebeutet wird. Dieser König baut sein Reich mit diesen Menschen und macht das hinkende zu einer mächtigen Nation. Der Bioethiker Peter Singer von der *Princeton University* ist

überzeugter Evolutionist. In einem seiner Bücher hat er den Gedanken verteidigt, dass das Töten von Babys – vor allem denen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen – kein ethisches Problem mehr darstellen darf, weil diese kleinen Wesen ja noch keine Fähigkeiten wie Rationalität, Bewusstsein und Selbstbestimmung besitzen.

Das ist ein furchtbarer und zutiefst teuflischer Gedanke. Gott ist so unglaublich anders. Er richtet sein Herz ganz besonders auf das, was schwach ist, was nichts kann. Diesen Gedanken musste Paulus den Korinthern beibringen, die von ihrer Kultur auch so geprägt waren. Das Starke, das Beeindruckende, das Schöne, das Reiche wurde vergöttert und das Kleine gering geschätzt. Er sagte zu ihnen (1Kor 1,26-28): *Seht doch eure Berufung an, ihr Brüder! Da sind nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme; sondern das Törichte der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist.*

Genau das sehen wir bei Jesus. Er ist dieser große König, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat. Er kommt herab, verkündet das Reich der Himmel und fängt an, Menschen zu rufen und zu sammeln. Tut er das mit folgenden Worten: Kommt her zu mir alle, die ihr euer Leben im Griff habt, die ihr stark und

selbstbewusst seid, die ihr die Gewinner seid, die ihr die beste Version eurer selbst seid, die ihr den Durchblick habt, die ihr okay seid...?

Nein! Er sagt: *Kommt her zu mir alle, die ihr müde und beladen seid* (Mt 11,28a). Unser König hat sein Herz ganz besonders auf das gerichtet, was müde, schwach und klein ist. Es gibt nur eine Sache, die dich dafür qualifiziert, Gottes Aufmerksamkeit und Liebe zu erfahren: eben *nicht* okay zu sein, schwach zu sein: *Über den Geringen und Armen wird er sich erbarmen, und die Seelen der Armen retten* (Ps 72,13).

Ganz anders als erwartet

Vor einigen Jahren bin ich auf ein Video gestoßen von meinem damaligen Lieblingsbasketballspieler Kobe Bryant, der 2020 tödlich verunglückt ist. Nach einem Spiel war er auf dem Weg nach draußen und kam dabei an Tausenden von Fans vorbei, die natürlich alle ein Autogramm haben wollten. Sie kreischten und schrien, aber Kobe Bryant ging einfach vorbei. Er ignorierte sie, er bahnte sich seinen Weg durch diese Menschenmenge und wirkte dabei total fokussiert, als müsste er ganz dringend irgendwohin gehen. Ein paar Momente später war klar, wohin er wollte. Am Ende der Masse von Fans saß ein kleiner Junge im Rollstuhl. Er war geistig und körperlich eingeschränkt und er wusste nichts davon, dass sein großer Star auf dem Weg zu ihm war und ihn ganz be-

wusst ausgesucht hatte, um ihm ein Autogramm zu geben, um ein Foto mit ihm zu machen und um ihm einen Basketball zu schenken.

Ihr könnt euch die Freude des Jungen vorstellen! Was ist, wenn Jesus viel mehr so ist, so dass seine Augen in ganz besonderer Weise und voller Freude auf die gerichtet sind, die schwach, klein und müde sind? Was ist, wenn Jesus auf uns schaut in unserer Schwachheit, in unserem Kleinsein, in unserer Sünde und eben nicht sagt: Geh mir aus den Augen, sondern: Meine Liebe gilt genau für dich? Es ist nicht unsere vermeintliche Stärke oder Liebenswürdigkeit, die ihn veranlassen, uns zu lieben. Es ist unsere Zerbrochenheit, unsere Schwäche, die sein Herz jedes Mal mit neuer Liebe für uns überflutet. Was ist, wenn sein Herz mit Liebe gefüllt ist, für die, die kapiert haben, dass sie nicht okay sind? Was ist, wenn er gerade die liebt, die völlig überfordert sind mit dem Leben und vor allem völlig überfordert mit ihrer Sünde, Last und Schuld?

Komm zu Jesus!

Jesus hat riesige Freude daran, seine Kraft und Schönheit dort aufblitzen zu lassen, wo wir Menschen es nicht erwarten würden. Und so kommt es, *dass sie neue Kraft bekommen, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden* (Jes 40,31).

Wir kommen mit unserer Schwäche, unseren Einschränkungen, unserer Sünde zu ihm und er schenkt uns Vergebung, Stärke und für immer die Zusage seiner Liebe. Das Königreich, das Jesus baut, ist ein Königreich für Hinkende. Er wartet darauf, dich willkommen zu heißen und dann mit seiner Kraft auszustatten, damit die Herrlichkeit des Allmächtigen in deinem Leben aufstrahlt. Also kannst du müde, hinkend, ermattet, kraftlos sein – gerade dann darfst du zu Christus kommen und ich darf dir auf der Grundlage des Wortes sagen, dass er sich freut, wenn du in seine Arme läufst, denn seine Kraft wird in unserer Schwachheit sichtbar. Er ist der König der Erschöpften und wir dürfen aus seiner Kraft leben.

3. Hoffnung für Leidende (V. 9-14)

Vers 9 bringt uns durch das Wort *jetzt* zurück in die damalige Gegenwart. Die Verse 11 und 14 zeigen, dass die Gegenwart nicht rosig aussieht. Diese letzten Verse unseres Textes greifen die Bedrohung durch die übermächtigen Feinde auf und wahrscheinlich auch die Erfahrung des Exils. Sie geben uns einen Einblick in das, was damals in Jerusalem los gewesen sein muss. Das sind Feinde, die sich darauf freuen, Jerusalem zu vernichten.

Hoffnungslose Zeiten

In Vers 11 sind das übermächtige Armeen, die sich versammelt haben und nur darauf

warten, über die Stadt herzufallen. In Vers 14 wird es richtig dramatisch: Die Feinde haben dem Richter, also dem König, ins Gesicht geschlagen. Der Schlag ins Gesicht ist ein Bild von absoluter Erniedrigung, ein Bild, das alle Zuversicht der Stadt in sich zusammenfallen ließ, denn der König war nicht irgendwer. Auf dem König ruhten die Hoffnungen der Stadt. Da war also Angst, Panik, Unruhe und Unsicherheit. In Micha 4 wird die Gegenwart nicht schöngeredet. Gott sagt nicht einfach nur: Schau in die wunderbare Zukunft, die ich für dich habe. Nein, Gott tröstet nicht einfach mit dem Blick in die Zukunft, sondern er gibt uns eine hoffnungsvolle Perspektive für die Gegenwart (Vers 10): *Winde dich und brich in Geschrei aus, du Tochter Zion, wie eine Gebärende; denn nun musst du aus der Stadt hinausziehen und auf dem Feld wohnen und nach Babel wandern!* Das ist die harte Realität, aber dort (also im Exil) wirst du gerettet werden. Dort wird der Herr dich aus der Hand deiner Feinde erlösen. Mit anderen Worten: Du wirst meine Gnade, meine Gegenwart mitten im Exil erleben.

Hoffnung im Leid

Außerdem erinnert Gott sein Volk daran, dass er nicht die Kontrolle verloren hat – unabhängig davon, wie chaotisch das gerade auch aussieht. In Vers 12 lesen wir: *Sie (die Feinde) erkennen aber nicht die Gedanken des Herrn, und sie verstehen seinen Ratschluss nicht.*

Israel dachte, dass Gott die Kontrolle verloren hätte, aber das hat er nicht. Wenn du das Gefühl hast, dass der christliche Glaube immer nur auf später vertröstet, dann zeigt dir dieser Abschnitt das Gegenteil. Wir haben diese große Hoffnung auf die Zukunft unseres Gottes, aber Gott verheißt hier seinem Volk, dass sie *mitten im Leid* weit weg von zu Hause seine Gnade erleben werden.

Für welche Zeiten ist der christliche Glaube gut? Ich mache immer öfter in der Seelsorge die Beobachtung, dass Christen (vielleicht auch gerade im westlichen Teil der Welt) der Glaube wegschwimmt, sobald es herausfordernd wird, sobald sie reales Leid trifft.

Gottes Wort sagt sehr klar: Du wirst leiden. Nirgendwo hat Jesus uns versprochen, dass Glaube an ihn das Leben in dieser Welt einfacher, schmerzfreier und komfortabler macht. Gottes Reich ist schon da und wir gehören zu Jesus und trotzdem leben wir in einer gewissen Weise im Exil. Wir sind noch nicht zu Hause und so leiden wir an den Folgen und den Herausforderungen einer gefallenen Welt. Wir erleben Angst, Stress, Streit, Krankheit und Tod. Wir leiden an der zerstörerischen Wirkung von Sünde auch in unserem Leben. Wir machen die Erfahrung wegen unseres Glaubens auch zunehmend Ausgrenzung zu erfahren. Für genau diese Zeiten ist der christliche Glaube gut, denn die Botschaft, die Gott damals für Israel hatte, gilt auch uns heute ganz genauso: Du wirst leiden, du wirst eine Zeitlang im Exil sein, aber ich werde bei dir sein.

Du wirst inmitten der Dinge, die dich herausfordern und vielleicht sogar überfordern, meine Kraft erleben, weil mein Geist in dir lebt. Du darfst mitten in deinem Chaos wissen, dass ich nicht die Kontrolle verloren habe und dass ich fähig bin, aus den Trümmern, die dir unüberbrückbar scheinen, Schönes zu erschaffen – entweder schon in diesem Leben, aber garantiert dann für immer in meiner herrlichen Gegenwart.

Hoffnung für heute

Der christliche Glaube vertröstet nicht einfach. Wir haben im Tod, in der Auferstehung und in der Königsherrschaft von Jesus eine tragfähige echte Hoffnung für die schlimmsten und furchtbarsten Zeiten im Hier und Jetzt.

Denn sein Tod gibt uns die Gewissheit, dass Gott gut ist und gut bleibt, auch wenn ich nicht alles verstehe. Seine Auferstehung gibt mir die Garantie, dass er für mich gesiegt hat und dass er eines Tages alles wiederherstellen wird. Weil er jetzt zur Rechten Gottes sitzt, habe ich die absolute Zusicherung: Ihm entgeht nichts. Er hat mich nicht vergessen und er wird nie die Kontrolle verlieren. Christlicher Glaube ist Glaube für das echte Leben, Glaube für den harten Alltag, Glaube für die ungewisse Zukunft, Glaube für den Gang ans Grab.

Christlicher Glaube ist Glaube fürs Exil, denn mitten im Exil dürfen wir hoffnungsvoll sein, weil Jesus gestorben,

auferstanden ist und jetzt regiert und wiederkommt, weil sein Reich da ist und eines Tages sichtbar sein wird.

Hoffnung für die Zukunft

Was Micha 4 beschreibt, ist bereits passiert, es passiert und – das ist unsere große Sehnsucht – es wird eines Tages passieren. Das, was Gott hier ankündigt, wird eines Tages für alle sichtbar werden. Jetzt erleben wir noch Dunkelheit, Leid, Schmerz und Not. Bald schon erleben wir nur noch Frieden. Jetzt haben wir eine gemischte Erfahrung. Bald haben wir nur noch eine einzige Erfahrung: nämlich die Erfahrung des Friedens in seiner Gegenwart. Jetzt sind auch unsere Beziehungen immer wieder von Zerbruch und Distanz geprägt. Dort werden sie in Freundschaften verwandelt werden von ungeahnter Tiefe, weil Gott noch einmal seinen Mund öffnen wird (wie in Vers 4) und sagen wird: *Jetzt mache ich alles neu.*

Alles wird gut!

*Ich wär' gerne voller Zuversicht, jemand,
der voll Hoffnung in die Zukunft blickt,
der es schafft, all das einfach zu ertragen.
Ich würd' dir eigentlich gern sagen:
Alles wird gut!*

Ohne Christus sind diese Zeilen nicht mehr als ein sentimentaler Wunsch.

Denn diese Sehnsucht kann nur Christus stillen. Wir wollen alle so gerne glauben, dass alles gut wird. Aber was ist, wenn du diesen Frieden nicht in einer Sache finden wirst, die du haben oder besitzen kannst, nicht in Gesundheit, nicht in Beziehungen, nicht in besseren Umständen, sondern in einer Person, die Christus heißt? Er ist der, der dich so geliebt hat, dass er sein Leben für dich am Kreuz gab, um dir Frieden mit Gott und so auch Frieden für dein Herz zu bringen.

Viele Jahre nach Micha 4 stand der König der Welt in Jerusalem und ihm wurde ins Gesicht geschlagen. Nicht nur das: Dieser Mann ging ans Kreuz für dich und mich und starb am Kreuz von Golgatha für deine und meine Schuld. Er gab sein Leben, damit wir Frieden mit Gott haben können.

Wenn dieser Christus dein Christus ist, dann kannst du dir sicher sein und kannst sogar von ganzem Herzen sagen: Ich weiß, dass eines Tages alles gut wird. Es wird alles gut, weil Christus wiederkommen wird. Dann wird er mich aus dem Exil dieses Lebens zu sich nach Hause bringen. Und dann wird Frieden herrschen bis in alle Ewigkeit. Amen.

Rudi Tissen dient als Pastor der *Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Unna*. Daneben promoviert er derzeit über ein Thema aus dem Propheten Amos und ist begeisterter Musiker. Er ist verheiratet mit Christina und Vater einer Tochter.

Die Hoffnung der Königebücher

Mario Tafferner

Wenn ich Vorlesung über die Königebücher im Alten Testament halte, sind Studenten meist überrascht, dass diese nicht bloß eine Reihe unterhaltsamer Geschichten bieten, sondern eine zutiefst theologische Botschaft aufweisen. In diesen Texten, die ursprünglich ein einziges literarisches Werk „Könige“ darstellten, wird Geschichte nicht bloß als eine Aneinanderreihung von Fakten berichtet. Es geht viel mehr darum, die Entwicklung des Volkes Israel und seiner Leiter zwischen dem Tod Davids und dem babylonischen Exil unter theologischen Gesichtspunkten zu erklären.

Das Königebuch als scheinbar hoffnungslose Geschichte

Inspiziert durch den Heiligen Geist will der Schreiber der Königebücher (kurz: SdK) dabei vor allem *eine* Frage für seine Hörschaft klären, die im babylonischen Exil lebt: Wie ist es möglich, dass das Königtum Israels trotz Gottes Versprechen an David, dass dieser ein beständiges Haus haben würde (2 Sam 7,1-17), so katastrophal scheitern konnte?

Die Antwort fokussiert sich vor allem auf den Gottesdienst Israels. Von Salomo an, den SdK als schlechten König bewertet

(1Kön 11,6), war Israels Geschichte mit wenigen Ausnahmen durch eine Abfolge von Königen geprägt, die das Volk zu einem falschen Gottesdienst verführten. In 2Kön 17,7-23 entfaltet SdK den theologischen Kern seiner Geschichtsschreibung am deutlichsten: Israel und Juda sündigten gegen Gott, indem sie einen falschen Gottesdienst betrieben. Sie beteten den Gott Israels nicht in Jerusalem an, wie Gott es eigentlich befohlen hatte (5. Mose 12), sondern bei den goldenen Kälbern in Bethel und Dan (die Sünde Jerobeams im Nordreich; vgl. 1Kön 12,25-33) oder auf den Höhen (die von Rehabeam eingeführte Sünde des Südreiches; vgl. 1Kön 14,22-24).

Das Problem der Baalsanbetung

Neben diesen Irrwegen, den wahren Gott auf eine falsche Weise anzubeten, findet sich im Königebuch auch noch eine weit größere gottesdienstliche Krise: die Hinwendung zu Baal, den Gott der Kanaanäer. Die Regierungszeit Ahabs und seiner Dynastie, die diesen Götzendienst im Nordreich einführten, wird daher besonders hervorgehoben (1Kön 16 bis 2Kön 10). Manasse, den SdK deutlich als einen neuen Ahab darstellt (2Kön 21,1-3), führt

den Baalsdienst schlussendlich auch im Süden ein und besiegelt somit das Gericht Gottes über Jerusalem. Wie Gott Samaria wegen ihres Baalsdienstes ins Exil führte (2Kön 17), tut er es nun auch mit der Hauptstadt Judas (2Kön 21,10-15). Am Ende liegt das Land verwüstet da. Der Tempel, dessen Bau das Ende der Gefangenschaft in Ägypten symbolisierte (1Kön 6,1-2), wird als Zeichen für ein neues, babylonisches Exil geplündert und zerstört (2Kön 24-25). Am Ende scheint nichts als Hoffnungslosigkeit für Israel zu bleiben.

Für die Gemeinde Jesu zeigt diese Erzählung vor allem, wie wichtig Leiter sind, die das Volk Gottes im wahren Gottesdienst anleiten. Das Königebuch klärt dabei, dass nicht bloß die Anbetung falscher Götter Götzendienst ist. Auch der Gottesdienst am wahren Gott auf eine falsche Weise wird im Buch nicht nur verurteilt, sondern auch als Weg hin zum Baalsdienst präsentiert. Es ist daher wichtig, die Schrift heute daraufhin zu erforschen, wie Gott angebetet werden möchte. Das Königebuch trennt nicht zwischen dem, was man über Gott glaubt, und der Art und Weise, wie man sich Gott nähert. All das spielt eine Rolle, wenn die Gemeinde zum Gottesdienst zusammenkommt.

2Kön 25,27-30 und die Frage nach Hoffnung am Ende des Buches

Was ist aber nun mit David? Bedeutet das Scheitern seiner Nachfahren, dass

Gott seine Linie genauso wie die Städte Jerusalem und Samaria richten wird? Das Buch endet mit einer kurzen Notiz darüber, dass der letzte legitime König aus Davids Linie, Jojachin, im babylonischen Exil aus dem Gefängnis entlassen wird und dort einen „Thron“ (hebräisch: *kisse*) erhält. Dieser etwas kryptische Abschnitt findet sich in 2Kön 25,27-30. Hier meine eigene Übersetzung:

Und es geschah im 37. Jahr der Gefangenschaft Jojachins, des Königs von Juda, im 12. Monat am 27. Tag, dass Evil-Merodach, der König von Babel, im Jahr seiner Königswerdung den Kopf Jojachins, des Königs von Juda, aus dem Gefängnis erhob. Und er sprach freundlich mit ihm und setzte seinen „Thron“ (kisse) über den Thron (kisse) der Könige, die mit ihm in Babel waren. Und er (Jojachin) änderte die Kleider seiner Gefangenschaft. Und er aß immer Brot in seiner (Evil-Merodach) Gegenwart, alle Tage seines Lebens. Und seine Ration war eine andauernde Ration. Sie wurde ihm täglich vom König gegeben alle Tage seines Lebens.

Ausleger des Königebuches haben sich lange die Frage gestellt, ob dieser Abschnitt das Buch zu einem hoffnungsvollen Ende bringt oder nicht. Viele Exegeten meinen, dass hier bloß der letzte Fakt der traurigen Geschichte Israels erzählt wird. Andere vermuten, dass die finale Notiz dieses Textes zeigt, dass SdK eine Hoffnung für David über das Exil hinaus hegte. Diese Überlegungen sind nicht unwichtig. Gerade weil das Königebuch die Geschichte Israels als eine Geschich-

te des Scheiterns darstellt, drängt sich die Frage auf, ob diese Verse irgendeine Hoffnung für David oder das Volk kommunizieren.

Davon hängt ab, wie dieses Buch ausgelegt oder gepredigt werden muss. Gibt es im Königebuch nur Gericht oder auch Hoffnung? Predigt man hier nur das Gesetz oder auch das Evangelium?

Eben dieser Frage habe ich mich vor Kurzem in einer Forschungsarbeit gewidmet. Dabei bin ich zu dem Schluss gekommen, dass das Ende des Königebuches tatsächlich Hoffnung kommuniziert. Dies wird deutlich, wenn man diesen Abschnitt im Zusammenhang des gesamten Buches auslegt und dabei die Besonderheiten der hebräischen Erzählkunst beachtet. Die Ergebnisse meiner Arbeit will ich hier gerne für eine breitere Leserschaft erläutern und geistlich einordnen.

Zwei dynastische Anwärter auf den Thron in 2Kön 25,27-30

Zunächst einmal zu 2Kön 25,27-30: Dieser Abschnitt steht natürlich nicht für sich allein, sondern ist in die größere Erzählung der Wegführung Judas nach Babylon in 2Kön 24,8-25,30 eingebettet. Dabei fällt auf, dass es am Ende des südlichen Königreiches *zwei* Könige gibt. Auf der einen Seite findet sich Jojachin,

der bei der ersten Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezzar ins Exil geführt wird. Auf der anderen Seite findet sich Zedekia, den der babylonische Herrscher als Marionettenkönig einsetzt. Schaut man in diesem Abschnitt genau hin, merkt man, dass SdK diese beiden jüdischen Monarchen durch verschiedene Bemerkungen bewusst kontrastiert:

Der Gegensatz zwischen Jojachin und Zedekia

Während Evil-Merodach „freundlich“ mit Jojachin redet (2Kön 25,28), spricht Nebukadnezzar „das Urteil“ über Zedekia (dieser Kontrast wird vor allem im parallelen Wortlaut des Hebräischen deutlich);¹ während Nebukadnezzar Zedekia „fesselt“ (2Kön 25,6), befreit Evil-Merodach Jojachin aus dem Gefängnis und gibt ihm neue Kleider (2Kön 25,27-29); während Zedekia mit Gewalt ins Exil geht und danach verschwindet (2Kön 25,6-7), taucht Jojachin hergestellt wieder auf (2Kön 25,27-30); während Zedekias Nachkommen vor seinen Augen getötet werden (2Kön 25,6-7), unterstreicht SdK das andauernde Leben Jojachins in Babylon (2Kön 25,27-30). Am wichtigsten ist jedoch, dass Jojachin am Ende des Buches nicht bloß wieder auftaucht, sondern auf einem „Thron“

¹ Einige deutsche Bibelübersetzungen schreiben in 2Kön 25,6, dass „sie“ das Urteil über Zedekia „sprachen“. Dieser Wechsel in die Mehrzahl hat damit zu tun, dass ein wichtiger überlieferter hebräischer Text, der Leningrad Codex, hier die Mehrzahl bietet. Die Mehrheit der Textzeugen sowie die Parallele im Jeremiabuch lesen aber in der Einzahl und sind an dieser Stelle vorzuziehen.

(*kisse*) sitzend und als „König von Juda“ präsentiert wird.

Am Ende des Königebuches schildert SdK daher nicht bloß einen externen Kampf zwischen Juda und Babylon, sondern auch einen internen Konflikt zweier judäischer Monarchen. Antike israelitische Leser haben bei 2Kön 24-25 natürlich die Frage gehabt, welche königliche Linie sich nun durchsetzen würde: Jojachin oder Zedekia? SdK beantwortet dies, indem er aufzeigt, dass Jojachin am Ende des Buches auf einem „Thron“ (*kisse*) sitzt.

Schaut man sich nun das Königebuch im Gesamten an, finden wir ähnliche Erzählungen von zwei dynastischen Anwärtern auf einen „Thron“ (*kisse*) an zwei weiteren Stellen. Man kann daher von einem literarischen „Motiv“ sprechen, dass SdK bewusst einsetzt. Um zu verstehen, was er damit bezweckt, müssen wir uns diese Stellen genauer ansehen.

Zwei dynastische Anwärter auf den Thron in 1Könige 1 und 2Könige 11

Das Motiv zweier dynastischer Anwärter auf einen „Thron“ (*kisse*) erscheint nicht nur am Ende des Buches, sondern auch an dessen Anfang. In 1Kön 1,1-53 schildert SdK den Konflikt zwischen Salomo und Adonija um die Nachfolge Davids. Obwohl Adonija der Erstgeborene war, hatte David Batseba zuvor geschworen, dass Salomo König werden solle. Wie be-

reits in 2Kön 25,27-30 auch, entscheidet sich diese Auseinandersetzung in dem Moment, als Salomo seinen Platz auf dem „Thron“ (*kisse*) einnimmt.

Der Kampf zwischen Adonija und Salomo

Die Darstellung dieser Ereignisse ist bemerkenswert. Hier meine Übersetzung von 1Kön 1,43b-48:

*Unser Herr, der König David hat Salomo zum König gemacht. Und der König hat Zadok den Priester, Nathan den Propheten, Benaja, den Sohn Jojadas, die Kere-thiter, und die Peletither mit ihm gesandt. Sie haben ihn auf den Esel des Königs gesetzt. Und Zadok der Priester hat ihn gesalbt zum König am Gihon mit Nathan dem Propheten. Und sie brachten ihn von dort freudig herauf und die Stadt machte ein Geläut. Das habt ihr gehört. Außerdem: Salomo sitzt auf dem Thron (*kisse*) des Königreiches. Außerdem: Die Knechte des Königs kamen, um unseren Herrn, den König David, zu segnen: „Dein Gott hat den Namen Salomos besser gemacht als deinen Namen und seinen Thron erhöht über deinen Thron.“ Und der König betete auf seinem Bett an. Außerdem: Das hat der König gesagt: „Gesegnet sei der HERR, der Gott Israels, der heute einen gegeben hat, der auf meinem Thron sitzt. Und meine Augen sehen es.“*

Dass Salomo hier auf dem Thron sitzt, bedeutet nicht allein, dass er König geworden ist. Schaut man sich die Worte

Davids in diesem Abschnitt genau an, dann signalisiert Salomos Thronfolge, dass Davids Linie überhaupt weitergeht: *Gesegnet sei der HERR, der Gott Israels, der heute einen gegeben hat, der auf meinem Thron sitzt. Und meine Augen sehen es.*

Im Konflikt der beiden dynastischen Anwärter war die Linie Davids an sich gefährdet. Salomo war der erwählte Nachfolger des Königs (1Kön 1,30), der im Falle eines erfolgreichen Coups wahrscheinlich getötet worden wäre. Es ist der Zusammenarbeit Batschas und Nathans zu verdanken, dass Salomo diesen Tag überlebte. Im Angesicht dieser Entwicklungen preist David Gott nun dafür, dass dieser seine Dynastie erhalten und ihr eine Zukunft über seinen Tod hinausgegeben hat.

Zwei dynastische Anwärter auf den Thron in 2Kön 11

Diese Gefährdung des Fortbestandes der davidischen Linie intensiviert sich in 2Kön 11. Auch hier findet sich das Motiv zweier dynastischer Anwärter auf einen „Thron“ (*kisse*). In 2Kön 11,1 lesen wir, dass Atalja die „gesamte Nachkommenschaft des Königtums“ auslöscht. Der einzige Nachkomme Davids, der dieses Massaker überlebt, ist der Säugling Joasch.

Um dieses Ereignis zu verstehen, müssen wir ein wenig ausholen. Nach Salomos Tod war das Königreich Israel in

zwei Teile zerbrochen (1Kön 12). Während die Nachfahren Davids weiterhin im Südreich Juda regierten, wechselten sich verschiedene Dynastien damit ab, Israel im Norden zu beherrschen. Atalja war eine Prinzessin aus ebendiesem Nordreich und entsprang dem Clan Omris, der während seiner Herrschaft den Baalsdienst in Israel eingeführt hatte (2Kön 8,25-27; 1Kön 16,29-33). Durch eine wahrscheinlich politisch motivierte Heirat mit Joram von Juda wurde Atalja dann Teil der königlichen Familie des Südreiches und dadurch Mutter des jüdischen Königs Ahasja (2Kön 8,25-27). All das war nur möglich, weil die Königreiche Juda und Israel zu diesem Zeitpunkt auf vielfältige Weise miteinander kooperierten.

Diese Kooperation hatte aber katastrophale Konsequenzen für den Süden. Durch den Einfluss Ataljas und ihrer Familie wurde die Linie Davids massiv korrumpiert. Dies hatte zur Folge, dass Gottes lange angekündigtes Gericht am Haus Omri wegen seines Baalsdienstes (1Kön 19,13-18) auch Ahasja, den Herrscher des Südreiches traf, der Juda immer mehr dem sündigen Nordreich anglich (2Kön 9-10). Jehu, das von Gott erwählte Instrument seines Urteils am Götzen dienst Israels, tötete daher sowohl Joram, den König Israels, als auch Ahasja, den König Judas. Die scheinbar verrückt gewordene Atalja nutzte nun das entstandene Machtvakuum, um die Herrschaft über das Südreich an sich zu reißen und die Linie Davids auszurotten.

Der Kampf zwischen Atalja und Joasch

Als moderne Leser entgeht uns häufig die Brisanz der hier dargestellten Geschehnisse. In 2Kön 11 hängt das Versprechen Gottes an David, dass dieser ewiglich einen Nachkommen auf dem Thron haben wird, am sprichwörtlichen seidenen Faden. Joasch überlebt als einziger möglicher Thronfolger das Massaker Ataljas als kleines Baby. An seinem Schicksal hängt nun der gesamte Heilsplan Gottes, der in Jesus Christus, dem wahren Nachfahren Davids, gipfelt.

Auffallend ist, dass wir auch in 2Kön 11 das Motiv zweier dynastischer Anwärter auf einen „Thron“ (*kisse*) finden. Hier begegnen sich Joasch und Atalja wie zuvor Salomo und Adonija. Dazu kommt, dass dieses Kapitel in vielerlei Hinsicht die literarische Mitte des Buches darstellt. Dass Gottes Wort dieses Motiv am Anfang, am Ende, und im Zentrum des Königsbuches verwendet, deutet somit darauf hin, dass es bewusst als sinnstiftender Rahmen um das gesamte Buch gespannt ist.

Erstaunliche Parallelen

Die Parallelen zwischen 1Kön 1 und 2Kön 11 machen deutlich, wie sehr SdK diese beiden Ereignisse bewusst aufeinander bezieht. In beiden Berichten finden sich die folgenden Elemente in gleichlaufender Abfolge:

- a) Ein Mitglied des Königshauses unternimmt einen illegitimen Versuch, den Platz des eigentlichen Thronfolgers einzunehmen (1Kön 1,5-10 ~ 2Kön 11,1-4).
- b) Die Koalition eines weiblichen Mitglieds der königlichen Familie und eines Mitglieds der sozialen Elite rettet das Leben des gefährdeten Thronfolgers und erwirkt, dass dieser zu seiner Königswürde und zu seinem Thron gebracht wird (Batseba und Nathan in 1Kön 1,11-37 ~ Joseba und Jojada in 2Kön 11,2-11).
- c) Der eigentliche Thronfolger wird dann gesalbt und durch den Ausruf „Möge der König leben!“ sowie durch ein fröhliches Geläut des Volkes bejubelt (1Kön 1,38-40 ~ 2Kön 11,12).
- d) Der daraus resultierende Jubelruf macht den falschen Anwärter auf den Thron darauf aufmerksam, dass ein Gegner aufgekommen ist (1Kön 1,41-42 ~ 2Kön 11,13-14).
- e) Die Erscheinung und Annahme des eigentlichen Thronfolgers bei dem Volk und sein Sitzen auf dem Thron (*kisse*) besiegelt den Untergang des falschen Anwärters und sichert den Fortbestand der davidischen Linie (1Kön 1,43-53 ~ 2Kön 11,15-20).

All das zeigt, dass SdK dieses Motiv bewusst verwendet, um seine sonst eher negative Geschichte der beiden israelitischen Königreiche in eine positive Rahmenerzählung einzubetten. Während die Könige Israels und Judas das Volk zu immer größeren gottesdienstlichen Sün-

den verleiten, bleibt Davids Linie auch im Angesicht allergrößter Gefahren bestehen. Das Motiv der zwei Anwärter auf einen Thron (*kisse*) kommuniziert also, dass Gott Davids Nachkommen entgegen deren Sünden erhält. Die Worte des scheidenden Königs aus 1Kön 1 klingen damit ebenso in 2Kön 11 nach: *Gesegnet sei der HERR, der Gott Israels, der heute einen gegeben hat, der auf meinem Thron sitzt. Und meine Augen sehen es.*

Eine geschwächte Linie

In all dem darf uns allerdings nicht entgehen, wie Davids Linie trotzdem auch immer schwächer und zerbrechlicher wurde. Ataljas Angriff auf die königliche Thronfolge war in ihrer Intensität wesentlich schwerwiegender als Adonijas Coup. Im Falle eines Scheiterns Salomos in 1Kön 11 schien der Fortbestand der Dynastie zumindest denkbar, da Adonija auch ein Sohn Davids war. In 2Kön 11 allerdings stand tatsächlich alles auf dem Spiel. Die Beständigkeit von Davids Familie wird im Verlauf der Geschichte und ihrer Rahmung also immer ungewisser.

Diese beiden Entwicklungen bestimmen nun, wie die Verwendung des Motivs der zwei Anwärter auf einen Thron (*kisse*) in 2Kön 25,27-30 ausgelegt werden muss. Auf der einen Seite kommuniziert dieses Motiv den Fortbestand der davidischen Linie. Auf der anderen Seite unterstreicht es den zunehmenden Verfall der Dynas-

tie und den Verlust ihrer königlichen Souveränität.

Die Hoffnung von 2Kön 25,27-30

Was also bedeutet Jojachins Sitzen auf dem Thron (*kisse*) in 2Kön 25,27-30 für das Ende des Buches? Im Angesicht der vorangehenden Beobachtungen muss man davon ausgehen, dass SdK Jojachin durch den Gebrauch seines Motivs bewusst mit Salomo und Joasch vergleicht. Während der erste Vergleich den Verfall der davidischen Dynastie unterstreicht, kommuniziert der zweite Vergleich eine wirklich vorsichtig ausgedrückte Hoffnung für Davids Linie über das Exil in Babylon hinaus.

Die Rolle Jojachins

Zunächst einmal ist Jojachin ein Salomo im Exil. Das zeigen verschiedene Berührungspunkte der beiden Geschichten: Salomo regierte über alle Reiche westlich des Euphrat und erhielt gewaltige tägliche Essenslieferungen von diesen Untertanen (1Kön 4-5). Jojachin hingegen ist ein Gefangener des Königs östlich des Euphrat und lebt in Abhängigkeit seiner täglichen Essensrationen (2Kön 25,29-30). Während Salomo einen Thron „größer als der Thron“ Davids empfing (1Kön 1,37.47), erhält Jojachin lediglich einen Thron „über den Thronen“ seiner Mitgefangenen in Babylon (2Kön 25,27). Wichti-

ger noch: Während der erste König des Buches die Fremdlingsschaft Israels in Ägypten durch den Bau des Tempels beendete (1Kön 6,1), leitet der letzte König Judas ein erneutes Exil in Babylon durch dessen Plünderung ein (2Kön 24).

Zweitens ist Jojachin ein Joasch im Exil. Während beide Nachkommen Davids aus ihrer Gefangenschaft (entweder im Tempel oder Gefängnis) entlassen werden, kann allein Joasch wirklich freikommen. Während beide durch ihr Sitzen auf einem Thron (*kisse*) signalisieren, dass es mit der königlichen Linie trotz schlimmster Widerstände weitergeht, ist allein Joasch ein wirklicher König Judas. Dennoch ist die Parallele zwischen diesen beiden Monarchen unverkennbar: Davids Dynastie überlebt die Katastrophe des Exils wie einst das Massaker der Atalja. Es geht weiter mit David und seiner korrumpierten Familie.

Theologische Kommentare

In diesem Punkt überlappt der Gebrauch des Motivs der zwei Anwärter auf einen Thron (*kisse*) in 2Kön 25,27-30 sowohl inhaltlich als auch literarisch mit den theologischen Kommentaren, die SdK durch sein Buch hindurch an verschiedenen Stellen in Bezug auf die Linie Davids platziert. In 1Kön 11,9-13 lesen wir, dass Salomos Bundesbruch Gottes Treue an David *nicht* in Frage stellt. Im direkt darauffolgenden Gericht der Reichsteilung bleibt Juda den Nachfahren Davids

daher erhalten. In 2Kön 8,17-19 erfahren wir, dass sogar Jorams Ahab-gleiche Sünden Gottes Treue an David *nicht* auslöschte. Joaschs Überleben im darauffolgenden göttlichen Gericht an Israel und Juda durch Jehu und Atalja (2Kön 9-11) bestätigt das.

Der letzte dieser Kommentare von SdK findet sich in 2Kön 21,10-15. Hier verheißt Gott das Gericht an Juda (Israel war bereits im Exil) wegen Manasses Ahab-gleichen Sünden. Wie bereits Joram vor ihm, hatte Manasse Juda den abartigsten Sünden des Nordreiches angeglichen. In beiden Fällen folgte ein katastrophales Gericht Gottes: Jehus Massaker in 2Kön 9-10 als Reaktion auf Joram; das babylonische Exil in 2Kön 24-25 als Reaktion auf Manasse.

Während (wie eben gezeigt) direkt vor Jehus Massaker noch eine Notiz über Gottes Treue an David eingeschoben wird (2Kön 8,17-19), fehlt eine solche Bestätigung des göttlichen Schutzes in den Passagen vor dem Exil völlig. Die Gerichtsverheißung in 2Kön 21,10-15 ist allerdings höchst auffällig in Bezug auf das, was sie *nicht* sagt. Hier wird zwar das Urteil über Jerusalem und Juda vorweggenommen, aber Gott verliert kein Wort über die königliche Dynastie. Es scheint, als wäre David aus dem Gericht herausgenommen.

Eine reservierte Hoffnung

Das alles passt zur Verwendung des Motivs der zwei Anwärter auf einen Thron

(*kisse*) in 2Kön 25,27-30. Am Ende des Buches wird keine triumphale Hoffnung für Davids Dynastie verkündet. Die Darstellung von Jojachins Sitzen auf dem Thron signalisiert zwar den Fortbestand der königlichen Familie, qualifiziert diesen aber in schmerzvoller Weise. Jojachin ist nur noch ein Schatten dessen, was Salomo einmal war.

Parallel dazu entwickeln sich die theologischen Kommentare über Gottes Treue an David im Königebuch. Während 1Kön 11,9-13 und 2Kön 8,17-19 noch Gottes Schutz für die königliche Linie bekräftigen, bietet 2Kön 21,10-15 lediglich noch die Möglichkeit, dass David aus dem Gericht Gottes an Jerusalem und Juda herausgenommen wird. Obwohl sich diese Vermutung dann durch das Auftauchen des Motivs der zwei Anwärter auf einen Thron (*kisse*) am Schluss des Buches bestätigt, bleiben die letzten Kapitel des Werkes dennoch ernüchternd. Die Hoffnung von 2Kön 25,27-30 ist zwar da, bleibt aber reserviert.

Das Königebuch und die christliche Hoffnung

Geleitet durch den Heiligen Geist schreibt SdK eine Geschichte des Volkes Israel zwischen Salomo und Jojachin, die mit einer außerordentlich zurückhaltenen Hoffnung endet. Alles, was bleibt, ist ein scheinbar letzter Nachkomme Davids auf einem traurigen Thron in der babylonischen Gefangenschaft.

SdK würde jetzt vielleicht sagen, dass dies auch kein größeres Hindernis für Gott darstellt als Ataljas Massaker seinerzeit. Damit hätte er Recht. Was SdK nun gedacht haben mag oder auch nicht, bleibt uns natürlich verborgen. Wichtiger ist deshalb, wie dieses Buch sich im Zusammenhang des gesamten Wortes Gottes in die Verkündigung des Evangeliums Jesu einfügt. Und da gäbe es viel zu sagen. Ich möchte hier nur zwei Punkte nennen:

Erstens sehen wir, wie die zerbrechliche Hoffnung, die das Ende des Königebuches ausmacht, auch den Anfang und das Ende des Evangeliums markiert. Ein schwacher Nachkomme Davids begegnet uns sowohl im Stall von Bethlehem als auch am Kreuz von Golgotha. Dass Israels Hoffnung auf dem Zerbrochenen fußt, sollte uns als Christen kaum überraschen.

Zweitens: Wenn man gemäß der Bücherfolge des dreiteiligen jüdischen Kanons, den auch Jesus gebrauchte (Luk 24,27), bei 2Kön 25 eine Seite weiter blättert, dann kommt man direkt zum Propheten Jesaja. Dieser prophezeite nicht nur einen zukünftigen Friedensfürst – er machte im Laufe seiner Prophetien auch immer deutlicher, dass dieser Gesalbte Gottes ebenfalls ein zerbrochener Israelit sein wird (Jes 53).

Am Ende ist die Hoffnung des Königebuches somit nicht weit von unserer Hoffnung entfernt. Auch wir leben bereits im Königreich Gottes, wie zerbrechlich dieses auch manchmal sein mag.

Auch wir hoffen bereits auf Gottes Treue mitten im Gericht, so unscheinbar diese auch manchmal wirken mag. Und auch wir verlassen uns auf einen Nachkommen Davids, der in einer gewissen Weise fernab von uns auf seinem Thron im Himmel sitzt (Mk 14,62; Röm 1,3-4).

Anders als Joasch oder Jojachin wird dieser jedoch einst wiederkommen, um sein Reich auf ewig aufzurichten.

Dr. Mario Tafferner ist Dozent für Altes Testament am *Tyndale Theological Seminary* in Badhoevedorp in den Niederlanden. Er ist verheiratet mit Elsbeth und Vater von vier Kindern.

Rechtfertigung und ihr Platz in der Theologie

Andreas Repp

Welche Rolle spielt die Lehre der Rechtfertigung in der Theologie?

Wenn man sich diese Frage stellt, werden viele vielleicht an die Aussage denken, die oft Martin Luther zugeschrieben wird: „Rechtfertigung ist der Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt.“ Für Lutheraner ist die Rechtfertigungslehre nicht nur Teil des christlichen Glaubens, sondern sie ist die Lehre, die im Zentrum steht. Reinhard Schwarz verweist auf den Kommentar Luthers zu Amos,

in dem Luther die Rechtfertigungslehre als „Haupt“ und „Eckstein“ der Kirche bezeichnet. Beide Metaphern haben eine einzigartige Bedeutung im Neuen Testament. Vom Haupt gehen „alle Lebensregungen aus und werden von ihm gesteuert.“ Der Eckstein hält den ganzen Bau zusammen. Für Luther ist die Rechtfertigungslehre „der Lebensnerv der Kirche“; sie „allein gebe der Kirche Leben, Halt und Bestand, ohne sie könne die Kirche nicht eine Stunde bestehen.“¹

¹ Reinhard Schwarz: Luthers Rechtfertigungslehre als Eckstein der christlichen Theologie und Kirche, *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, Dezember 1998, Beibeft 10: Zur Rechtfertigungslehre, 1998, S. 14–16.

Kriterium und Maßstab?

Die Frage, mit der wir uns beschäftigen möchten, ist nicht, ob die Rechtfertigungslehre wichtig oder unwichtig ist. Sie ist zweifellos sehr wichtig für die Frage, wie ein Mensch gerettet wird. Stattdessen wollen wir uns fragen, welcher Platz im Vergleich zu den anderen Lehren der Heiligen Schrift der Lehre von der Rechtfertigung zukommt. Es geht darum, ob die Lehre der Rechtfertigung als übergeordnete Lehre betrachtet werden kann, die über alle anderen Lehren steht. Anders gefragt: Ist die Rechtfertigungslehre das Kriterium bzw. der Maßstab, anhand der alle andere Lehren beurteilt werden können?

Der amerikanische Theologe Charles Hodge (1797-1878) bringt die Bedeutung der Rechtfertigungslehre unmissverständlich zum Ausdruck, wenn er feststellt: „Wie kann ein Mensch vor Gott gerecht sein? ... Eine falsche Antwort ist ein Irrtum über den Weg zum Himmel.“² Es ist also keine Kleinigkeit, in der Rechtfertigungslehre falsch zu liegen. Die Rechtfertigung eines Sünders kann nur auf der vollkommenen Gerechtigkeit Christi beruhen. Bei dieser Frage falsch zu liegen, bedeutet, Himmel und Hölle zu vertauschen. Wenn aber die Rechtfertigungslehre das Kriterium für die Theologie ist, d.h. Maßstab

und Richter über alle anderen Lehren, dann müsste die Rechtfertigungslehre die wichtigen theologischen Lehren miteinander verbinden.

Was ist die Lehre der Rechtfertigung?

Wie kann ein sündiger Mensch vor dem heiligen Gott gerechtfertigt werden? Dies ist die grundlegende Frage der Rechtfertigungslehre. Die Antwort und der Ruf der Reformation lautete *sola fide*, d. h. der Glaube allein ist das Instrument (nicht das Objekt!), das den Sünder rechtfertigt. Der Glaube ist das einzige Mittel, das den Sünder mit Christus verbindet. Dieser Glaube rechnet dem glaubenden Sünder die Gerechtigkeit eines anderen, nämlich die Gerechtigkeit Jesu Christi, zu. Jemand, der gerechtfertigt ist, hat das Evangelium gehört und wurde vom Heiligen Geist von seiner völligen Verlorenheit angesichts der strahlenden Heiligkeit Gottes überzeugt.

Rechtfertigung als Zurechnung

Die Reformation im 16. Jahrhundert hinterfragte die Sicht auf die Rechtfertigung der bestehenden Kirche radikal. Die Besonderheit der Reformation war die Rückkehr zur Heiligen Schrift. Mar-

² Horatius Bonar / Charles Hodge: *Not What My Hands Have Done* (The Trinity Foundation, 2005), S. 149. Eigene Übersetzung.

tin Luthers forensisches Verständnis der Rechtfertigung als *Zurechnung* auf der Grundlage des Verdienstes Christi steht im Gegensatz zu der mittelalterlichen Lehre der Kirche, die im Wesentlichen bis heute die Auffassung der römisch-katholischen Kirche ist. In ganz ähnlicher Weise definiert Johannes Calvin Rechtfertigung als einen gerechten Stand vor dem Gericht Gottes. Wird im Leben eines Menschen Sünde gefunden, bedeutet das dessen Trennung von Gott. Denn Sünde ist Gott ein Gräueltat (vgl. Röm 6,23; 1Joh 3,4). Doch derjenige, der durch den Glauben die Gerechtigkeit Christi unter Ausschluss seiner eigenen Werke empfängt, wird gerechtfertigt (Röm 3,21-24). Calvin schreibt: „Unter Rechtfertigung verstehe ich also schlicht die Annahme, mit der uns Gott in Gnaden aufnimmt und als gerecht gelten lässt. Ich sage nun weiter: Sie beruht auf der Vergebung der Sünden und der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi.“³

Kritik am reformatorischen Verständnis

Gegen dieses ganz auf Zurechnung beruhende Verständnis der Rechtfertigung richtete sich das Konzil von Trient, das zwischen 1545 und 1563 abgehalten wurde. In der sechsten Sitzung, Kapitel drei, erklärt das Konzil, dass diejenigen,

die in Christus wiedergeboren sind, die Gnade empfangen, „durch die sie gerecht gemacht werden.“ Diese *Gerechtmachung* in der Sichtweise der römisch-katholischen Kirche richtet sich nicht kategorisch gegen das reformatorische Verständnis, dass der Sünder auf Basis des Verdienstes Christi gerecht ist. In Kapitel XI wird das Anathema (also der Fluch) über diejenigen ausgesprochen, die behaupten durch Glauben *allein* gerettet zu werden. Die Ablehnung der römisch-katholischen Kirche bezieht sich auf die *alleinige* Zurechnung der Gerechtigkeit Christi oder auf den *alleinigen* Erlass der Sünden, durch die ein Sünder gerechtfertigt wird.

Aber genau dieses *Allein* der Rechtfertigung wird in allen reformatorischen Bekenntnissen betont. So sagt z.B. das Westminster Glaubensbekenntnis von 1647: „Diejenigen, die Gott wirksam beruft, rechtfertigt er auch umsonst, nicht dadurch, dass er sie mit Gerechtigkeit erfüllt, sondern durch die Vergebung ihrer Sünde und dadurch, dass er ihnen Gerechtigkeit zurechnet und sie als Gerechte akzeptiert; dies nicht aufgrund von etwas, das in ihnen erarbeitet ist oder das sie getan hätten, sondern allein um Christi willen“ (11,1). Nur der Glaube, „der so Christus empfängt und in ihm und seiner Gerechtigkeit ruht, [ist] das alleinige Mittel der Rechtfertigung“ (11,2).

³ Johannes Calvin: *Unterricht in der christlichen Religion – Institutio Christianae Religionis*, ed. Matthias Freudenberg, 4., unveränderte Nachauflage (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022), 397, III,11,2.

Welchen Platz hat nun die Rechtfertigung?

Wir haben nun gesehen, dass die Lehre der Rechtfertigung zentral für den christlichen Glauben ist, da sie die Frage beantwortet, wie ein Sünder vor Gott bestehen kann. Es ist ein Thema, dass keine Vereinigung zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation zulässt. Das katholische Rechtfertigungsverständnis ist ein anderes Evangelium. Entweder wird dem Sünder *allein* durch Glauben, die Gerechtigkeit Jesu Christi *zugerechnet* oder in den Menschen wird Gnade *eingegossen*, d.h. er wird gerecht gemacht. Im römisch-katholischen Verständnis wird das Mitwirken des Menschen zusätzlich zur Gerechtigkeit Christi die Basis zur Rechtfertigung.

Nun zurück zu unserer eigentlichen Frage: Kann die Rechtfertigungslehre damit als Kriterium für alle andere Lehren herangezogen werden? Ist sie der Maßstab und Richter über alle Lehren? Das ist die Frage, mit der wir uns jetzt beschäftigen wollen.

Der Blick auf die Dreieinigkeit

Der schottische Theologe John Webster (1955-2016) schreibt: „Gottes gerechte Beziehung zu den Geschöpfen in

der Rechtfertigung des Sünders gründet sich ‚in seiner Beziehung zu sich selbst‘ als Vater, Sohn und Geist.“⁴ Das Prinzip sowie der Maßstab und Richter aller Lehren kann nur diejenige Lehre sein, aus der alle anderen entspringen. Wenn dann diese *eine* Lehre entfaltet wird, werden alle anderen Lehren von dieser Lehre abgeleitet. Eine solche Lehre ist die Dreieinigkeit. In ihr findet sich der gesamte Bereich der christlichen Lehre.

Was bedeutet das für die Rechtfertigung? Gott in seinem Wesen, d.h. die *gerechte* Beziehung zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist in sich selbst, ist Ausgangspunkt für Gottes äußeres Wirken in der Erlösung und Schöpfung – gerade auch in der Rechtfertigung. Gottes äußeres Wirken (*ad extra*) von seinem inneren Wesen zu trennen, die Lehren voneinander zu isolieren, oder die Ordnung von Gottes Sein und Gottes Wirken zu verändern, führt zwangsläufig zu theologischen Fehlern oder Verkürzungen. Die Einheit zwischen Gottes innerem Wesen (wer Gott in sich selbst ist) und seinem äußeren Handeln in der Welt muss berücksichtigt werden. Die Lehren von Gottes Sein und Gottes Handeln sind miteinander verwoben. Und jede Trennung oder Umordnung führt zu einer Verkürzung und Vereinfachung, wenn nicht zur Verfälschung, der theologischen Aussage. Demnach kann ausschließlich die Leh-

⁴ John Webster: *God Without Measure: Working Papers in Christian Theology: Volume 1: God and the Works of God*, 1st ed. Edinburgh [T&T Clark] 2015, S. 167.

re von der Dreieinigkeit innerhalb der christlichen Lehre eine maßgebende und richtende Rolle zukommen.

Notwendige Schwerpunktsetzungen

Dies schließt jedoch nicht aus, dass es in der Geschichte der christlichen Kirche Situationen gab, in denen bestimmte Wahrheiten der christlichen Lehre – wie beispielsweise die Rechtfertigung im 16. Jahrhundert – angegriffen wurden und es nötig war, diese spezifische Lehre besonders zu betonen, um sie zu verteidigen. Die Lehre von der Rechtfertigung beantwortet gezielte Fragen, wie etwa die Frage nach unserer Stellung vor Gott. Wenn solche Fragen in den Mittelpunkt rücken, ist es daher richtig, die entsprechende Lehre hervorzuheben. Doch dies geschieht nicht, weil diese Lehre den Keim aller anderen Lehren in sich tragen würde, sondern weil in ihnen besonders deutlich wird, dass der dreieinige Gott in sich selbst der Erste und der Letzte ist.

Drei Möglichkeiten

Der Theologe Michael Allen listet drei Möglichkeiten auf, die Lehre der Rechtfertigung in der christlichen Theologie zu platzieren:

1. Die Rechtfertigung ist die zentrale Lehre und das Prinzip, nach dem alle anderen Lehren beurteilt werden.
2. Die Rechtfertigung ist einfach eine unter vielen Lehren und nimmt keinen hervorgehobenen Platz innerhalb der Dogmatik ein.
3. Die Rechtfertigung ist die zentrale Lehre und das Prinzip zur Beantwortung bestimmter Fragen und zur Bekräftigung spezieller Aspekte des Evangeliums. Sie soll jedoch nicht jede Frage beantworten und muss in einer umfassenderen Analyse von Gott und seinem Evangelium platziert werden.⁵

Wir haben bereits gesehen, warum die Lehre der Rechtfertigung als maßgebendes Prinzip ungeeignet ist (Option 1). Die Rechtfertigung allein reicht nicht aus, um Fragen über Gottes Wesen oder das Wesen des Menschen zu beantworten. Erst wenn die Lehre der Rechtfertigung zusammen mit anderen Lehren betrachtet wird, offenbart sich ihre Schönheit. Die Entfaltung der Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott in der Person Jesu Christi erhält erst dann einen Kontext und daher eine Kraft. Zweifellos gibt es eine Verbindung zwischen allen christlichen Lehren, weil sie in Gott selbst verwurzelt sind. So beeinflusst die Rechtfertigung andere Lehren. Doch ist die Darstellung des Einflusses einer Lehre auf eine andere „etwas anderes, als

⁵ R. Michael Allen: *Justification and the Gospel: Understanding the Contexts and Controversies*. Grand Rapids [Baker Academic] 2013, S. 9.

zu zeigen, dass keine andere Lehre dies ebenso oder sogar besser tut oder dass die Rechtfertigung dies in überlegener Weise im Vergleich zu allen anderen tut.“⁶ Als grundlegendes Prinzip wäre dies jedoch genau erforderlich. Daher ist die erste Option nicht haltbar.

Auch die zweite Option ist unzureichend. Die Lehre der Rechtfertigung ist besonders in der Auseinandersetzung zwischen evangelischer und katholischer Kirche absolut entscheidend. Sie berührt zweifellos einen theologischen Nerv, der auch andere Lehren beeinflusst. Die zentrale Bedeutung der Rechtfertigung in den Briefen an die Römer und die Galater sowie die Betonung unserer Einheit mit Christus im ersten Kapitel des Epheserbriefs lassen es nicht zu, die Lehre der Rechtfertigung lediglich als eine unter vielen in der christlichen Theologie zu betrachten.

Deshalb ist Michael Allens dritte Option zu bevorzugen. Auch wenn die Rechtfertigung nicht alle Fragen beantwortet, nimmt sie im weiteren dogmatischen Aufbau der Lehre von der Errettung einen zentralen Platz ein.

Rechtfertigung richtig eingeordnet

John Webster nennt vier Aspekte, die bei der Einordnung der Rechtfertigung wichtig sind:⁷

1. Bedeutung der Rechtfertigung: Die Rechtfertigung ist in zentralen Texten des Neuen Testaments ein Hauptthema. Eine Lehre von der Errettung, die wirklich den Anspruch hat, apostolisch zu sein, muss daher die Bedeutung der göttlichen Gerechtigkeit klar hervorheben.
2. Verbundene Themen: Die Rechtfertigung ist eng mit anderen Themen rund um unserer Errettung verbunden, wie Bund, Sünde, Gesetz, Tod und Auferstehung Jesu sowie Gottes Heiligkeit und der Heiligung der Gläubigen. Sie hat daher eine umfassendere Bedeutung, die nicht nur auf Konzepte wie *Lösegeld* oder *stellvertretende Sühnung* begrenzt ist.
3. Rechtfertigung als historisches Ereignis: Die Sprache der Rechtfertigung betont das Heil als ein geschichtliches Moment der Begegnung zwischen Gott und Mensch.
4. Rechtfertigung und Gottes freies Handeln: Besonders die Vorstellung der zugerechneten Gerechtigkeit ist geeignet, die menschliche Dimension der unverdienten Gnade Gottes darzustellen. Die Lehre von der Rechtfertigung erinnert daran, dass Gottes Gnade das zentrale Element ist, aus dem ein Mensch lebt.

⁶ Allen, S. 9.

⁷ Webster, S. 168.

Fazit: Sehr wichtig, aber nicht das Zentrum

Es wurde einerseits gezeigt, dass die Rechtfertigung eine sehr zentrale Lehre der gesamten Schrift ist. Andererseits sollten wir festhalten: So wichtig die Lehre der Rechtfertigung auch ist (und die Aussagen Luthers von der Rechtfertigung als Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt, mögen für

das 16. Jahrhundert nachvollziehbar sein), sie kann aber auf Basis der Heiligen Schrift nicht als Kriterium und Maßstab für alle anderen Lehren angesehen werden.

Andreas Repp ist Mitgründer und Pastor der *Evangelisch-Reformierten Gemeinde Villingen-Schwenningen* und zudem beruflich als Auditor tätig. Nebenbei arbeitet er derzeit an seinem *Master of Theology* am *Puritan Reformed Theological Seminary*. Er ist verheiratet mit Alice und Vater von vier Kindern.

Selbstbestimmung oder Fremdbestimmung? Das Selbstbestimmungsgesetz im Licht der Bibel

Lukas Strauß

Tagtäglich werden wir mit dem Thema LGBTQ+ und Transgender konfrontiert. In fast allen Lebensbereichen spielt die Regenbogenkultur mittlerweile eine Rolle. Sei es in der Politik, in Kunst und Kultur, in der Arbeitswelt oder auch in einigen Kirchen und Gemeinden unseres Landes. Seit im Jahr 2017 die „Ehe für alle“ beschlossen wurde, hat das Thema auch in der Gesetzgebung immer mehr Raum eingenommen. Am 12. April 2024 wurde

nun das *Gesetz über die Selbstbestimmung des Geschlechtseintrags und zur Änderung weiterer Vorschriften*, kurz *Selbstbestimmungsgesetz*, verabschiedet. Dieses Gesetz soll, so der Gesetzgeber, die Rechte von sogenannten transsexuellen, intersexuellen und nicht-binären Menschen verbessern. Am 1.11.2024 ist dieses Gesetz nun in Kraft getreten. Was aber bedeutet dieses Gesetz für uns Christen, wie sollen wir darüber denken und darauf reagieren?

Selbstbestimmung früher und heute

Der Kern des Gesetzes ist die vereinfachte Änderung des Geschlechtseintrages, womit auch die Änderung des Namens der betroffenen Person einhergeht. Wer in den letzten Jahren sein Geschlecht auf dem Standesamt ändern lassen wollte, der musste strenge Auflagen erfüllen. So waren verschiedene Gutachten und ein hoher bürokratischer Aufwand nötig, außerdem war der Prozess nicht günstig. Seit 1980 waren diese Bestimmungen im sogenannten *Transsexuellengesetz* festgehalten, welches in Teilen als verfassungswidrig eingestuft wurde und nun durch das neue Gesetz abgelöst wurde.

Seit dem 1. November 2024 ist es nun möglich, seinen Geschlechtseintrag per Sprechakt zu ändern.

Dazu muss man diese Änderung lediglich drei Monate zuvor auf dem Standesamt anmelden. Auch Minderjährige können eine solche Geschlechtsänderung vornehmen. Bei Kindern unter 14 Jahren muss der Antrag von einem Erziehungsberechtigten abgegeben werden. Diese Regelung führt auch dazu, dass Eltern das Geschlecht ihres Kindes ab der Geburt festlegen können. Das Kind hat auf diese Geschlechtsänderung keinen Einfluss, und erfährt schlimmstenfalls noch nicht einmal davon, wenn das Geschlecht z.B. unmittelbar nach der Geburt geändert wird und das Kind dann entsprechend seinem neuen Geschlecht erzogen wird. Für Minder-

jährige ab 14 Jahren müssen die Erziehungsberechtigten den Antrag, der vom Kind selbst eingereicht werden kann, lediglich bestätigen. Daraufhin wird der Geschlechtseintrag im Personenregister geändert und die entsprechenden Dokumente, wie z.B. der Reisepass, können mit den vorgenommenen Änderungen neu ausgestellt werden.

Selbstbestimmung – ohne Probleme?

Das *Selbstbestimmungsgesetz* bringt natürlich auch Diskussionen in Bezug auf den Zugang zu geschlechterspezifischen Sportumkleiden, Toiletten etc. mit sich. Aber auch auf diese Fragen bietet das Gesetz eine Antwort. Die „Lösung“ ist das sogenannte Hausrecht. Das Hausrecht kann jede Firma etc. selbst festlegen. Sie kann dann entscheiden nach welchen Kriterien der Zugang zu Toilette, Sportumkleidungen und Ähnlichem gewährleistet wird. Es besteht also die Möglichkeit, das Hausrecht am biologischen Geschlecht zu orientieren, auch wenn das auf Probleme stößt – vor allem dann, wenn das biologische Geschlecht von Transgenderpersonen durch Operationen oder durch die Einnahme von Hormonen nicht mehr erkennbar ist.

Ein weiterer Diskussionspunkt ist das Thema Leistungen im Sport. Das gilt sowohl für den Leistungssport als auch für den Sportunterricht in der Schule. Aus

biologischen Gründen ist ein fairer Wettkampf zwischen biologischen Männern und biologischen Frauen in den meisten Sportarten unmöglich. So gab es in der Vergangenheit schon einige Kontroversen, wie zuletzt bei den Boxwettkämpfen der Olympischen Spiele, als jemand, dessen biologisches Geschlecht unklar war, gegen biologische Frauen kämpfte und die Duelle teilweise nach wenigen Sekunden gewann.

Das neue Gesetz wahrt die Unabhängigkeit des Sportes. Das bedeutet, dass ähnlich wie beim Hausrecht, der Sportverband die Regeln zur Qualifikation von Sportlern bestimmen darf. So kann sich die Bewertung und der Wettkampf in Zukunft auch am biologischen Geschlecht orientieren.

Weitreichende Folgen

Außerdem enthält das Gesetz das sogenannte „Offenbarungsverbot“. Hierbei handelt es sich um das Verbot, die frühere Identität eines Menschen zu offenbaren, der seinen Geschlechtseintrag geändert hat, wenn diese Offenbarung dem anderen Menschen absichtlich schadet. Wer gegen dieses Verbot verstößt, dem

drohen Bußgeldstrafen in Höhe von bis zu 10.000 Euro.

Wie sich nach dieser Zusammenfassung vermuten lässt, hat das Selbstbestimmungsgesetz weitreichende Folgen. So können Minderjährige ihr Geschlecht gegen den Willen der Eltern ändern lassen, wenn sie das Familiengericht anrufen und von diesem Recht bekommen. Außerdem können Straftäter ihr Geschlecht problemlos ändern, ohne dass Datenbestände geprüft werden, die belegen würden, dass es sich um einen Straftäter handelt, was das Untertauchen oder Ausreisen deutlich erleichtert und ein massives Sicherheitsrisiko darstellt.¹

Für die Transgendercommunity erleichtert das Gesetz viele ihre Vorhaben. Aber selbst von dieser Seite gibt es Kritik am Gesetz, weil es ihrer Meinung nach noch nicht weit genug gehe. Einige fordern die Abschaffung der Hausordnung und auch ein erleichtertes Vorgehen für Minderjährige.² Für sie ist das Selbstbestimmungsgesetz eine Art „Etappenziel“ auf dem Weg zu fließenden Geschlechtergrenzen. Am Ende geht es darum, dass Transgender-Frauen die gleichen Rechte haben, wie biologische Frauen und Transgender-

¹ <https://www.cducsu.de/presse/pressemitteilungen/das-selbstbestimmungsgesetz-ist-ein-echtes-sicherheitsrisiko>. (Stand: 22.11.24).

² Diese Forderungen finden sich unter anderem in einem von der SPD veröffentlichten Video, in welchem sich drei Angehörige der LGBTQ+-Community zum Selbstbestimmungsgesetz geäußert haben: <https://www.youtube.com/watch?v=s6bMD5Ns1Gk> (Stand: 22.11.24).

Siehe auch folgendes Interview mit Petra Weitzel, der ersten Vorsitzenden der *Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität*: <https://www.ndr.de/nachrichten/info/sendungen/interviews/Expertin-Selbstbestimmungsgesetz-geht-nicht-weit-genug,audio1613260.html> (Stand: 22.11.24).

Männer wie biologische Männer. Diese Forderung kommt einer Abschaffung der Geschlechtergrenzen gleich, denn am Ende kann man sich dann aussuchen, ob man Mann, Frau oder nichts von beidem sein möchte. Das Geschlecht eines Menschen spielt dann im Alltag keine Rolle mehr. Diese Forderungen basieren auf dem Verständnis, dass das Geschlecht keine biologische Realität sei, sondern ein gesellschaftliches Konstrukt.

Das Gesetz geht auch an uns Christen nicht ohne Folgen vorbei, denn, wie wir gleich sehen werden, widerspricht es Gottes Wort, was für uns Christen nicht hinnehmbar ist.

Das Selbstbestimmungsgesetz im Licht der Bibel

Wenn wir uns fragen, was die Bibel zu diesem Gesetz zu sagen hat, müssen wir vor allem den Schöpfungsbericht aus 1. Mose betrachten, da er uns Aufschluss darüber gibt, wie Gott den Menschen geschaffen hat und was er für Mensch, Ehe und Sexualität im Sinn hat.

Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie (1. Mose 1,27).³

Hier beobachten wir zwei Dinge: Zum einen fällt auf, dass es Gott ist, der den Menschen schafft und sein Geschlecht festlegt. Gott ist es, der uns in seinem Bild macht und uns durch seine Ebenbildlichkeit unseren Wert und unsere Identität verleiht. Wir können uns nicht aussuchen, wer wir sind oder wer wir sein möchten. Gott gab dir eine Identität, entweder als Mann oder als Frau, und du darfst und sollst diese Identität annehmen.

Weiter bedeutet das nicht nur, dass Gott die Identität und das Geschlecht festlegt, sondern auch, dass wir Menschen unser Geschlecht nicht ändern können. Auch wenn man heutzutage meint, durch Operationen und Hormone die Geschlechtergrenzen verschwinden lassen zu können, ist das de facto nicht möglich. Sind doch die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau zu deutlich. Hier seien die unterschiedlichen Chromosomen (XX bzw. XY) oder auch die sich unterscheidende Knochendichte erwähnt.

³ Im hebräischen Urtext werden an dieser Stelle die Adjektive „männlich“ und „weiblich“ (זָכָר und אִשָּׁרָה) verwendet und nicht, wie sich das beim Lesen der deutschen Übersetzung vermuten ließe, die Substantive „Mann“ und „Frau“ (אִישׁ und אִשָּׁה). Dieses Argument wird häufig angeführt, wenn man zeigen möchte, dass Gott den Menschen „androgyn“, also sowohl mit männlichen als auch mit weiblichen Eigenschaften geschaffen hat. Wenn man die Auslegungsgeschichte dieser Variante betrachtet, dann fällt auf, dass die Vertreter dieser Auslegung das Ziel haben/hatten, die Bibel mit zeitgenössischen Philosophien oder Ansichten zu Mann und Frau zu vereinbaren. Denn wenn man diesen Vers im Kontext der ersten Kapitel der Bibel betrachtet, dann wird sehr deutlich, dass die Verwendung der Adjektive an dieser Stelle eine solche Auslegung nicht unterstützt. Vielmehr lehrt uns der Kontext, die Unterschiedlichkeit und Komplementarität von Mann und Frau und zeigt uns somit Gottes genialen Plan, der hinter dem Menschen und seiner Sexualität steckt.

Und zum anderen müssen wir bemerken, dass der Mensch als Mann und Frau geschaffen ist. Das schließt jegliche „Geschlechter“ zwischen oder außerhalb dieser beiden Geschlechter aus. Es gibt keinen Spielraum, Gottes Wort ist klar: Jeder Mensch auf dieser Welt ist entweder Mann oder Frau.⁴

Gegen die Schöpfungsordnung

Die Bibel kennt keine zwei Meinungen, wenn es um die Bewertung des Selbstbestimmungsgesetzes geht: Dieses Gesetz lehnt die biblische Lehre zur Identität des Menschen ab und richtet sich somit gegen Gottes Schöpfungsordnung. Gott ist der Ursprung der Identität und des Geschlechtes eines jeden Menschen, weshalb wir weder das Recht noch die Möglichkeit haben, unser Geschlecht zu ändern.

Aber mehr noch überschreitet der Staat mit diesem Gesetz seine Befugnisse, indem er den Menschen vorschreibt, wie sie zu reden haben. Das Offenbarungsverbot fordert den Bürger auf, Transgenderpersonen mit ihrem neuen Namen anzusprechen und ihr „neues“ Geschlecht anzuerkennen. Wie eben aufgezeigt ist

es biblisch gesehen unmöglich, sein Geschlecht zu ändern, weil Gott der Stifter dieser Geschlechtsidentität ist. Folglich fordert uns das Offenbarungsverbot zum Lügen auf, was eindeutig gegen das neunte Gebot⁵ verstößt.

Wenn wir über die biblischen Aussagen zu diesem Thema nachdenken, dann bemerken wir, dass es sich bei Gottes Geboten und Ordnungen nicht um willkürliche Regeln handelt, die es lediglich einzuhalten gilt. Vielmehr gibt uns Gott Gebote, weil er weiß, was gut für uns ist. Er kennt uns, weil er uns geschaffen hat, und er weiß besser, was gut und was schlecht für uns ist, als wir selbst. Wenn wir das Selbstbestimmungsgesetz im Licht der Bibel betrachten, dann sollten wir beachten, dass die Gesetze und Ordnungen der Heiligen Schrift gut für uns sind und uns in keinem Fall schaden, sondern helfen wollen.

Zudem macht die Bibel klar, dass unsere Sprache sehr wichtig ist. Von daher ist das Offenbarungsverbot entscheidend für die Frage, wie wir das Gesetz bewerten.

Zusammenfassend müssen wir also festhalten, dass das Selbstbestimmungsgesetz nicht nur gegen Gottes Schöpfungsordnung verstößt, sondern dass uns

⁴ Es gibt auch eine kleine Gruppe an Menschen, die weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können: die sogenannten intergeschlechtlichen Menschen. Diese Uneindeutigkeit muss sowohl medizinisch als auch theologisch als „Defekt“ betrachtet werden, der eine Folge des Sündenfalls darstellt. Diese Auffassung teilt auch eine Stellungnahme der Bundesregierung aus dem Jahr 2001 (https://webarchiv.bundestag.de/archive/2006/0404/bic/hib/2001/2001_085/07.html). Trotzdem dürfen wir die Nennung dieser Menschen, bei denen diese Uneindeutigkeit von Geburt an gegeben ist, nicht vergessen, auch wenn sie einen verschwindend kleinen Anteil ausmachen.

⁵ 2. Mose 20,16: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten!“

der Teil des Offenbarungsverbot es auch aktiv dazu auffordert, Gottes Gebote zu brechen. Aus diesen Gründen ist das Selbstbestimmungsgesetz unhaltbar.

Die Sprache – Gottes missbrauchtes Geschenk

Unser Gott ist ein Gott, der redet. Die Sprachfähigkeit Gottes wird gleich zu Beginn der Bibel bezeugt (1Mose 1,3). Als Ebenbild Gottes ist auch der Mensch mit der göttlichen Fähigkeit der Kommunikation gesegnet. Adam benennt zum Beispiel die Tiere in 1Mose 2,19-20 und nutzt die Sprache für etwas Gutes. Aber seit dem Sündenfall ist es leider auch möglich, Sprache zu missbrauchen. Durch den Vater der Lüge wurden Adam und Eva versucht; sie scheiterten und die Lüge hielt Einzug in die Welt. Menschen lügen seitdem und verwenden daher ihre Sprachfähigkeit auch, um zu sündigen. Die Heilige Schrift ruft an vielen Stellen dazu auf, die Wahrheit zu sprechen.

Nun ist erstmal einzuräumen, dass es keinen absoluten Zusammenhang zwischen Zeichen (Name) und Bedeutung (Geschlecht) gibt, wie, bereits vor über hundert Jahren, durch den Schweizer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure aufgezeigt wurde. Dies wird zum Beispiel bei diesen gängigen deutschen Vornamen deutlich: Sascha, Kim und Kai. Die postmoderne Philosophie, aus welcher die Gender-Theorie hervorgeht, lehnt die Existenz einer objektiven Realität (oder

zumindest deren Erkennbarkeit) ab, wodurch der Sprache dann die Funktion des „Wirklichkeitsproduzenten“ zukommt (*linguistic turn*). Das bedeutet, dass die Sprache die Wirklichkeit festlegt. Die Feministin Judith Butler hat dieses Gedankengut auf das Thema Geschlechtlichkeit angewendet. Im Grunde besagt Butlers These, dass die Wirklichkeit [und somit die Geschlechtsidentität] durch die Wiederholung von performativen Sprechakten hergestellt wird. Aus dieser Behauptung lässt sich die Absicht des Selbstbestimmungsgesetzes verstehen. Auch wenn Butlers These zu radikal ist, so lässt sich mit der Sprechakttheorie von John Austin festhalten, dass in einem Sprechakt die Kraft einer erzielten Wirkung innewohnt. Das Ziel liegt in diesem Fall darin, dem sozialen Umfeld zu signalisieren, dass es sich bei der behaupteten Geschlechtsidentität um das reale Geschlecht handle, was dann häufig zu biologischen Veränderungsbestrebungen führt. Die Namensänderung wird also gerade aus dem Grund angestrebt, um der sozialen Umwelt eine veränderte Geschlechtsidentität vorzutauschen, welche jedoch nicht den biologischen Tatsachen entspricht.

Einen Menschen in diesem Zusammenhang mit neuem Vornamen anzusprechen, entspricht somit nicht der Kreativität des Menschen und ist somit eine Lüge. Der Apostel Paulus schreibt: *Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten (...) Kein schlechtes Wort soll aus eurem Mund kommen, sondern was gut ist zur Erbau-*

ung, wo es nötig ist, damit es den Hörern Gnade bringe. Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid für den Tag der Erlösung! (Eph 4,25.29.30)

Der sowjetische Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn schrieb, dass man niemals wissentlich die Unwahrheit unterstützen dürfe – auch nicht im Kleinsten – da man sonst damit beginne, in der Lüge zu leben! In Artikel 4 Absatz 1 des Grundgesetzes heißt es: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“

Die Verwendung eines Vornamens, welcher nicht dem biologischen Geschlecht entspricht, verstärkt die autonome – also gottlose – Identitätskonstruktion des Menschen.

Zusammenfassend müssen wir also festhalten, dass das Selbstbestimmungsgesetz nicht nur gegen Gottes Schöpfungsordnung verstößt, sondern dass uns der Teil des Offenbarungsverbot es auch aktiv dazu auffordert, Gottes Gebote zu brechen. Aus diesen Gründen ist das Selbstbestimmungsgesetz unhaltbar.

Für uns Christen stellt sich von daher die Frage, wie wir mit diesem Gesetz umgehen sollen

Die praktischen Konsequenzen

Wir leben in Gottes Welt, in der Gott die Regeln macht und die Wahrheit fest-

legt. Für uns Christen hat das praktische Konsequenzen, wenn der Staat sich durch ein solches Gesetz gegen diese Wahrheit auflehnt. Die Bibel ruft uns dazu auf, als Gottes Kinder durch die Kraft des Evangeliums in dieser Welt zu leben. Im Folgenden möchte ich einige praktische Anwendungen für unseren Alltag geben. Dabei darf nicht vergessen werden, dass das Evangelium der Ausgangspunkt und die Kraftquelle für diese Anwendungen ist.

1. Schau nicht zu!

Häufig neigen wir Christen dazu, Dinge in der Kultur, Gesellschaft oder Politik zu ignorieren. Wir denken, dass diese Thematik nichts mit uns zu tun hat – vor allem dann, wenn unsere Gemeinden und unser „christliches Leben“ vorerst nicht betroffen sind. Das führt dann oft dazu, dass wir die Entwicklungen zwar wahrnehmen und als unbiblich betrachten, aber uns nicht öffentlich dagegen aussprechen, weil wir das für unklug oder gar unnötig halten. Als vor einigen Jahren die „Ehe für alle“ beschlossen wurde habe ich mit Christen gesprochen, die meinten, dass die „Ehe für alle“ zwar falsch, aber nicht schlimm sei. Sie meinten, dass Homosexualität zwar Sünde ist, sähen aber kein Problem darin, wenn der Staat homosexuelle Menschen traue. Wenn wir so denken, dann glauben wir, dass wir in der Öffentlichkeit eine neutrale Haltung zu diesen Themen einnehmen können. Diese Haltung ist jedoch höchst proble-

mäßig. Die Bibel lehrt uns, dass Gott nicht nur der Herrscher über die Gemeinde und unser christliches Leben ist, sondern dass sein Herrschaftsanspruch größer ist. Es gibt keinen Bereich auf dieser Welt, egal ob Gemeinde, Schule, Arbeit oder Politik, über den er seinen Herrschaftsanspruch nicht erhebt. Gott ist souverän über jeden Bereich und deshalb sollten wir nach seinem Willen für jeden Bereich unseres Lebens fragen. Gottes Gebote gelten als Rahmen des äußeren Zusammenlebens auch für den Rest der Welt und somit auch für die Gesellschaft und Politik. Deshalb können wir als Christen nicht neutral über das Selbstbestimmungsgesetz denken. Wir brauchen einen klaren, von der Bibel geformten Standpunkt dazu. Es ist wichtig, dass wir als Christen durch das Bekanntmachen der biblischen Position Einfluss auf unsere Gesellschaft haben. Unser Glaube ist keine Privatsache! Wer – wenn nicht wir – steht für die biblische Ethik ein? Das ist nicht deswegen unser Auftrag, weil Gott das nicht selbst könnte. Er will, dass wir es tun! Wir dürfen nicht einfach zusehen, wie Politik und Gesellschaft in unserem Land Gottes Gebote mit Füßen treten.

2. Sei mutig!

Weil wir oft dazu neigen, uns aus politischen Themen herauszuhalten, ist auch der Protest gegen die Obrigkeit in christlichen Kreisen ein heikles Thema. Oft

wird Römer 13 mit der Argumentation angeführt, dass wir uns der Obrigkeit – in diesem konkreten Fall dem deutschen Staat – bedingungslos unterordnen müssen. Und auf den ersten Blick mag das auch so aussehen. Jedoch müssen wir differenzierter auf dieses komplizierte Thema blicken. So begegnen uns in der Apostelgeschichte immer wieder Situationen, in denen klar wird, dass der Staat zwar von Gott eingesetzt ist und gewisse Befugnisse hat, denen wir uns unterordnen müssen. Dennoch kann der Staat nicht tun und lassen, was er möchte. Zentral ist hierbei die Aussage aus Apostelgeschichte 5,29: *Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen*. Wir müssen uns also bewusst machen, dass der Staat zwar von Gott eingesetzt ist, und dass wir seine Autorität respektieren müssen. Die Grenzen der Autorität des Staates sind jedoch dort gegeben, wo seine Gesetze im Widerspruch zu den Gesetzen Gottes stehen.

3. Wähle deine Kämpfe weise!

Wie eben erläutert, ist es wichtig, dass wir als Christen eine klare Meinung zu diesem Thema haben und dafür einstehen. Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen. Und trotzdem ist es wichtig, weise zu handeln. Wir müssen uns immer gut überlegen, welchen Kampf es sich lohnt zu kämpfen. An welchen Punkten muss ich Flagge bekennen und wann ist es besser zu schweigen? Je

nach Situation benötigt die Beantwortung dieser Frage viel Weisheit. Gottes Wort fordert von uns, dass wir uns zu ihm bekennen und für die Wahrheit einstehen. Dennoch gilt, dass wir nicht freiwillig den Konflikt suchen sollen. Manchmal ist es besser, den Konflikt zu meiden, bevor er beginnt. Wir sollten nicht aktiv den Kampf suchen, sondern uns auf die Berührungspunkte fokussieren, bei denen es in jedem Fall gilt, sich zur Wahrheit zu bekennen, auch wenn das unangenehme Folgen nach sich zieht.

4. Bete!

Außerdem sollten wir als Christen im Gebet vor Gott einstehen. Im Zuge des Selbstbestimmungsgesetzes gibt es einige Dinge, für die gebetet werden kann:

- Bete für Politiker, die nach Gottes Willen fragen und dafür sorgen, dass solche Gesetze nicht erlassen oder rückgängig gemacht werden.
- Bete für den richtigen Umgang mit diesem Gesetz und Weisheit für uns Christen. Es ist nicht einfach, sich mutig auf die Seite der Wahrheit zu stellen. Bete dafür, dass wir als Christen von Gott den nötigen Mut bekommen.
- Bete für die Betroffenen des Gesetzes – vor allem für diejenigen, die ihr Geschlecht ändern lassen und darin

kein Problem sehen. Bete, dass sie sich bewusst werden, dass sie gegen Gottes Willen handeln und bete für ihre Umkehr.

5. Hab ein Auge für Betroffene!

Wir sollten uns, bei aller Kritik, auch bewusst machen, dass wir einen Blick für die Betroffenen des Gesetzes brauchen. Es gibt viele Menschen in unserer Gesellschaft, die es für gut und richtig halten, dass Geschlechtsänderungen ohne Weiteres möglich sind. Einige von ihnen ändern auch ihr Geschlecht. Diese Tatsache sollte uns alarmieren, denn sie signalisiert uns, dass die meisten Menschen in unserem Land Gott nicht kennen und nicht nach seinem Willen fragen. Jeder dieser Menschen ist ein Sünder wie du und ich, der Gottes Gnade ebenso benötigt wie wir. Die einzelnen Gründe der Menschen, einen solchen Schritt zu tun, mögen verschieden sein, können letzten Endes aber immer auf die eben genannte Ursache zurückgeführt werden. Es ist die Sünde, die in allen Menschen wohnt.

Wir als Christen sollten das nicht vergessen, wenn wir die Gottvergessenheit kritisieren. Denn am Ende geht das Problem tiefer, als dass man „nur“ eine falsche Sicht auf die Sexualethik hat. Die Betroffenen schaden sich selbst! Wir müssen uns bewusst machen, welche drastische Folgen das Ändern des Geschlechtes mit sich bringt, denn man

gibt seine eigentliche, gottgegebene Identität auf und zwingt sich eine neue, falsche Identität auf. Nicht selten führt das auch zu psychischen Problemen und Depressionen.⁶ Wir sollten also auch an die Betroffenen denken, denn oft wissen sie selbst nicht, wie sehr sie sich schaden. Am Ende führt dieses Gesetz nämlich dazu, dass das Leben vieler Menschen geschädigt wird.

Als Christen sollten wir uns also bewusst machen, wie sehr dieses Gesetz Gott und seine Gebote verachtet. Wir dürfen das nicht als Kleinigkeit betrachten! Deshalb

sollten wir die biblische Sicht kundtun und für die Wahrheit eintreten.

Trotz aller Kritik dürfen wir nicht vergessen, dass Gottes Arm nicht zu kurz ist, um auch diese Menschen zu retten.

Die gute Botschaft, das Evangelium, sagt uns, dass Gott Sünde vergibt. Der Aufruf gilt für alle Menschen: Kehre um und bitte Gott um Vergebung für deine Sünde. Glaube an das Evangelium und werde gerettet!

Lukas Strauß studiert derzeit Theologie und ist Mitglied der *Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinden* in Gießen.

⁶ Siehe dazu: <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC10000997/#sec3-healthcare-11-00705> (Stand: 22.11.24).

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Boris Giesbrecht

Wir sind dankbar, dass Dr. Joel Beeke, Kanzler unserer Partnerausbildungsstätte *Puritan Reformed Theological Seminary*, seine Vortragsreise durch Deutschland für ein paar Tage verlängert hat, um der



AKADEMIE FÜR
REFORMATORISCHE
THEOLOGIE

ART mit einem Vortrag zu dienen. Die Auslegungspredigt ist ein Kernmerkmal unseres Ausbildungsprofils. Vor Studenten,

Freunden und Unterstützern hat Dr. Beeke im Rahmen der Studienjahreseröffnungsfeier am 21. Oktober die Merkmale einer reformierten Predigt herausgestellt. Für eine treue Verkündigung des Wortes Gottes sind vier wesentliche Qualitäten erforderlich:

- **Biblich:** Die Predigt muss treu zu Gottes Wort und im Besonderen zum betreffenden Predigtabschnitt sein. Prediger verkündigen nicht ihre eigenen Meinungen, sondern das, was



sie aus der Schrift empfangen haben. Eine gründliche Kenntnis der Bibel ist dafür unerlässlich.

- Lehrmäßig: Die Predigt muss auf gesunder Lehre basieren, die die klaren, biblischen Wahrheiten vermittelt und falsche Lehren widerlegt.
- Vollmächtig: Die Predigt muss zuvor das Herz des Predigers erfasst haben und seine persönliche Erfahrung mit der göttlichen Wahrheit widerspiegeln, damit sie kraftvoll wird.
- Praktisch: Die Predigt muss auf das Leben der Zuhörer angewendet werden und konkrete Lebenssituationen beschreiben, um das Leben der Gläubigen zu verändern.

Beten Sie mit uns, dass Gott Männer in diesen Dienst der Verkündigung seines Wortes im deutschsprachigen Raum beruft!

Einladung zur Teilnahme an folgenden Veranstaltungen

Über das Theologiestudium hinaus können Interessierte als Gasthörer im kommenden Jahr an folgenden Veranstaltungen teilnehmen:

- 30.01.-01.02.2025: **Einführung in die biblische Ethik II** – (Dozent: Drs. Thomas Jeising)

- 13.-15.03.2025: **Exegese Neues Testament: Offenbarung** (Dozent: Jörg Wehrenberg)

- 03.-05.04.2025: **Homiletik II** (Dozent: Boris Giesbrecht)

- 08.-10.05.2025: **Missionstheologie** (Dozent: Drs. Thomas Herwing)

- 28.-30.08.2025 **Homiletik I** (Dozent: Boris Giesbrecht)

- 30.08.2025: **Studienjahreseröffnungsfeier**

- 25.-27.09.2025: **Seelsorge II** (Dozent: Sven Auerswald)

- 23.-25.10.2025 **Eschatologie und Bundestheologie** (Dozent: Pastor Jochen Klautke)

- 08.+22.11.2025 **Kinder- und Jugendarbeit** (Dozent: Pastor Ludwig Rühle)

- 04.-06.12.2025 **Philosophiegeschichte** (Dozent: Markus Depner)

Wenn Sie teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte unter info@art-giessen.de an.

Akademie für Reformatorische Theologie

Keplerstraße 7 · 35390 Giessen

Telefon: 0641 25090481

E-Mail: info@art-giessen.de

Homepage: www.art-giessen.de

Kontoverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

BIC-Code: VBMHDE5F

**Herzliche Einladung zur
Osterfreizeit 2025**
Kinder- und Jugendfreizeit

Thema:

**Gottes Wort und die
Weltanschauung**

Wann:

14.-19. April

Wo:

Evangelische Gästehäuser (Haus Maranatha),
Oldenburger Weg 1, 26209 Hatten-Sandkrug

Alter:

zwischen 8 und 25 Jahre

Kosten:

bis 11 Jahre – 125 €

12-17 Jahre – 140 €

ab 18 Jahre – 170 € (Schüler/Student);

185 € (Berufstätige)

(Geschwisterrabatt möglich!)

Anmeldung:

unter beg-freizeiten@outlook.com (Geburtsjahr, Adresse und Telefonnummer angeben)

Anmeldeschluss: 1. März 2025

Fragen:

bei Pastor Ludwig Rühle (ludwigruehle@beg-os.de)

Außerdem wird es im **Sommer 2025 vom 4. bis zum 10. August** wieder eine **Sommerfreizeit** geben. Genauere Informationen dazu werden in den nächsten Wochen bekannt gegeben unter www.berg-os.de/jugend/sommerfreizeit/. Bei Fragen kann man sich an Pastor Ludwig Rühle wenden (ludwigruehle@beg-os.de).

Lesenswert



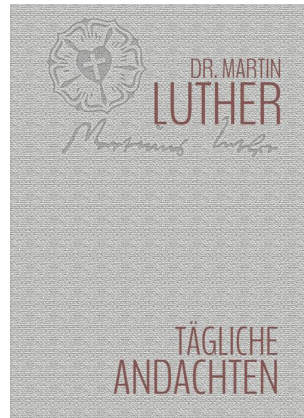
Cecil Frances Alexander, *Gott hat alles so schön gemacht*

„Gott hat alles so schön gemacht“ ist ein Bilderbuch, das Kindern die Vielseitigkeit der Schöpfung und die Schöpfermacht Gottes nahebringen will. Der Fokus liegt dabei auf den Bildern. Mit farbenfrohen Motiven werden Stadt und Land, Wiesen und Wälder, Antarktis und Savanne, Mensch und Tier vorgestellt. Dieses Buch wird aufgrund seines leicht zugänglichen Stils sicherlich vielen Kindern (und Erwachsenen) gefallen. Die Bilder sind voll mit einprägsamen Mustern, Kontrasten und Motiven, ohne dabei durch übermäßig viele Details überladen zu wirken.

Zusätzlich gibt es aber auch auf jeder Doppelseite einige Zeilen, die an das Kinderlied „All things bright and beautiful“ von Cecil Frances Alexander (1818-

1895) angelehnt sind (keine vollständige Wiedergabe des Liedtextes). Das Buch wird trotz seines geringen Umfangs Kindern viel Freude machen und bietet Erwachsenen eine gute Möglichkeit, um mit Kindern über Gottes Schöpferwirken zu reden und zu staunen.

Cecil Frances Alexander, *Gott hat alles so schön gemacht*. Siegen [Sola Gratia] 2024. 32 Seiten. ISBN: 978-3948475864. 9,90 €.



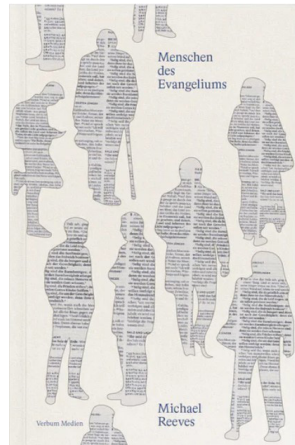
Martin Luther, *Tägliche Andachten*

Wie der Titel schon verrät, handelt es sich dabei um ein Andachtsbuch mit Texten von Martin Luther. Es sind Predigten, vor allem aus dem Neuen Testament, die

in einzelne Andachten aufgeteilt wurden. Das Werk ist eine Neuauflage, das Original erschien bereits 1875, wobei sich das Andachtsbuch am Kirchenkalender orientierte. Für die jetzige Überarbeitung wurden die Andachten anhand des Kalenderjahres organisiert. Es wurden nur leichte sprachliche Änderungen vorgenommen, was dazu führt, dass man gelegentlich auf Schachtelsätze und ungewöhnliche Formulierungen stößt, aber das Buch ist gut lesbar (auch aufgrund des zweiseitigen Layouts) und man kommt immer noch den authentischen Geschmack von Luthers erfrischender, klarer Sprache.

Zu jeder Andacht gehören inhaltlich passende Liedstrophen sowie zwei Bibelstellen, mit denen man das Thema der Andacht vertiefen kann. Mit Andachtstext, Gesang und den Vertiefungsstellen wird das Andachtsbuch zu einem täglichen Begleiter, durch den man eine vollwertige geistliche Mahlzeit bekommen kann. Darüber hinaus gibt es einen Anhang, der u.a. eine Einführung in Luthers Leben und Wirken sowie weitere Andachtstexte für besondere Anlässe enthält. Positiv zu erwähnen ist auch das hochwertige Cover. Dieses Buch wird man aufgrund innerer und äußerer Werte gern zur Hand nehmen. Wer auf der Suche nach einem Andachtsbuch für das neue Jahr ist, dem sei dieses Buch empfohlen.

Martin Luther, *Tägliche Andachten*. Siegen [Sola Gratia] 2024. 832 Seiten. ISBN: 978-3948475857. 29,90 €.



Michael Reeves, *Menschen des Evangeliums*

Mit dem Prädikat „evangelikal“ werden viele unterschiedliche Gruppierungen und Gemeinden bezeichnet. Ob fundamentalistische Strömungen, politisch konservative Christen in den USA oder bibeltreue Gemeinden weltweit – der Begriff ist sehr dehnbar und umfasst vieles. Michael Reeves geht der wahren Bedeutung dieses Begriffes in seinem Buch „Menschen des Evangeliums“ auf den Grund. Sein Anliegen ist es, „evangelikal“ als „evangeliumsorientiert“ zu definieren. Für ihn ist es zentral, das Evangelium im Mittelpunkt zu haben und vom Evangelium geprägt zu werden.

Gegründet in der Dreieinigkeit

Reeves beginnt das Buch mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Lehren

des christlichen Glaubens, indem er sich auf drei zentrale Wahrheiten stützt und anhand von diesen das Evangelium erklärt – beginnend bei der Offenbarung des Vaters, die die Grundlage für die Erkenntnis Gottes bildet, über das Erlösungswerk des Sohnes bis hin zur Erneuerung des Heiligen Geistes.

Im ersten Teil zeigt er auf, welche zentrale Rolle die Heilige Schrift in unserem Glauben und unserer Theologie haben sollte. Für Reeves ist es wichtig, dass wir sie als höchste, von Gott gegebene Autorität ansehen. Er sagt, dass es ein Leben mit dem Evangelium im Zentrum nur dann geben kann, wenn auch die Bibel im Zentrum steht. Denn sie lehrt uns, dass Jesus Mensch wurde und für die Sünde seiner Gemeinde am Kreuz starb und drei Tage später auferstand. Er ist es, der uns rechtfertigt und von unserer Schuld erlöst. Das Erlösungswerk des Sohnes ist der zentrale Aspekt des Evangeliums. Der Heilige Geist ist es schließlich, der uns erneuert und Glauben schenkt. Reeves zeigt mit dieser Dreiteilung sehr deutlich, dass die Erlösung ein trinitarisches Werk ist.

Gegründet im Evangelium

Im zweiten Teil des Buches wird dann betont, warum es wichtig ist, evangeliums-zentriert zu leben. Hier sticht der Aspekt heraus, dass das Evangelium das ist, was uns als Christen zusammenhält. Reeves argumentiert, dass wir die Zu-

sammenarbeit und Gemeinschaft auch mit Christen suchen sollen, die nicht in allen Aspekten mit uns übereinstimmen, solange das Evangelium die gemeinsame Grundlage bildet.

Wie in der Einleitung angesprochen wird der Begriff „evangelikal“ für viele christliche Gruppen und Strömungen verwendet. Besonders weil es für diesen Begriff keine einheitliche Definition gibt, ist die Verwendung des Wortes schwierig. So bezeichnen sich viele Christen, die Reeves *Menschen des Evangeliums* nennt, nicht als *evangelikal* und viele Christen, die sich *evangelikal* nennen, sind in Lehre und/oder Leben keine *Menschen des Evangeliums*, wie Reeves sie beschreibt. Beim Lesen schien es mir, als ob der Begriff *evangelikal* von daher nicht sonderlich hilfreich ist, um den Fokus auf das Evangelium auszudrücken. Hier gefällt mir die Bezeichnung *Menschen des Evangeliums*, die Reeves selbst an einigen Stellen wählt, und die dem Buch den Titel verleiht, deutlich besser, da er keine Verwirrung erzeugt und gleichzeitig die Evangeliums-zentriertheit gut auf den Punkt bringt.

Fazit

Ich kann das Buch empfehlen, da es die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens in aller Kürze zusammenfasst und uns ermutigt, mit dem Evangelium im Zentrum zu leben. Auch

wenn die meisten Gedanken nicht neu und revolutionär sind, erinnert Reeves uns daran, den Fokus auf das Wesentliche zu legen.

Michael Reeves, *Menschen des Evangeliums*. Bad Oeynhausen [Verbum Medien] 2024. 173 Seiten. ISBN: 978-3986650711. 12,90 €.



Joel R. Beeke,
Die Familienandacht neu entdeckt

„Jede Gemeinde strebt nach Wachstum. Erstaunlicherweise versuchen jedoch nur wenige Gemeinden, das interne Gemeindegewachstum zu fördern, indem sie die Notwendigkeit betonen, Kinder in den Wahrheiten der Bibel zu erziehen. Nur wenige gläubige Eltern beschäftigen sich ernsthaft mit der Frage, warum

viele Teenager nur äußerlich mitleben, oder warum sie so wenig Interesse an der biblischen Wahrheit haben und sich der Welt hingeben. Ich glaube, dass einer der Hauptgründe für dieses Scheitern darin liegt, dass der Familienandacht zu wenig Bedeutung beigemessen wird.“

Mit diesen Worten beginnt Joel Beeke dieses Buch und legt dann dar, dass die Familie der wichtigste Ort ist, an dem wir Rechenschaft ablegen sollen über die Hoffnung, die in uns ist, an dem unsere Kinder erfahren sollen, wie das Evangelium bekannt und gelebt wird – und die wichtigste Zeit dafür ist die Familienandacht.

Beeke erklärt im ersten Kapitel, dass die Familie von Gott ins Leben gerufen wurde und nach dem Bild der Dreieinigkeit gestaltet wurde und wie eng die Beziehung zwischen Gemeinde und Familie in der gesamten Heiligen Schrift ist.

Das zweite Kapitel liefert uns die Gründe für die Familienandacht und zeigt gemäß der Schrift drei feste Bestandteile auf: tägliche Unterweisung im Wort Gottes, tägliches Gebet vor dem Thron Gottes und tägliches Singen des Lobes Gottes. Sie dienen als Rahmen für unsere Familienandacht.

Anschließend gibt der Autor Ratschläge, wie die Familienandacht vorbereitet und durchgeführt werden kann. Dieses Kapitel ist insbesondere für diejenigen eine Hilfestellung, für die diese Praxis noch nicht vertraut ist.

Im vierten Kapitel geht Beeke kurz auf Einwände ein, die häufig gegen die Fa-

milienandacht erhoben werden und ermutigt noch einmal, die Andacht zur täglichen Gewohnheit zu machen, klein anzufangen und sich nicht entmutigen zu lassen.

Das letzte Kapitel enthält Beweggründe, die uns dazu motivieren sollten, die Familienandacht zu einem festen Bestandteil unseres Ehe- und Familienlebens zu machen.

Diese Buch dient als Ermutigung und weist uns auf die Werkzeuge hin, die uns dafür zur Verfügung stehen.

Wenn die biblischen Prinzipien verinnerlicht und angewandt werden, haben sie die Kraft, Ehen, Familien und Gemeinden zu verändern.

Joel R. Beeke, *Die Familienandacht neu entdeckt*. Reichshof [Voice of Hope] 2024. 184 Seiten. ISBN: 978-3989676312. 17,90 €.

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatatorische Publizistik e. V.

Keplerstraße 7, 35390 Gießen

Tel.: 0641 25090484

Oder nehmen Sie bitte per E-Mail mit uns Kontakt auf:

info@bekennende-kirche.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-Mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.
 Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
 Deutschland und
 in andere EU-/EWR-
 Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
 Verein für Reformatorische Publizistik
 (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
 Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

**Hier geht es zur Onlineversion
der Bekennenden Kirche:
www.bekennende-kirche.de**





reformatio

Podcast der Bekennenden Kirche

- ((())) 2 Folgen pro Woche – Dienstag und Freitag
- ((())) Artikel aus der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE, Predigten uvm.
- ((())) Lesung teils durch die Autoren selbst

Überall wo es Podcasts gibt:



<https://reformatio.buzzsprout.com/>

